

བོད་དོན་དམིགས་བཀའ།

tibetfocus

Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft // Verein Tibeter Jugend in Europa // Verein Tibetfreunde // Tibetische Frauenorganisation

129 // September 2015

Bericht // **Von Ashoka bis Zen – Buddhismus in Europa und der Schweiz**

Interview // **Im Hunger der vielen Chinesen nach Spiritualität, liegen die Chancen für zukünftige Entwicklungen**

Betrachtung // **Die Frauenfrage im tibetischen Buddhismus**



Erscheint vierteljährlich // Preis: Fr. 8.–

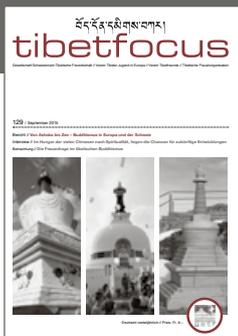


Die aktuelle Ausgabe von **tibetfocus** beschäftigt sich mit dem Buddhismus im Westen. Europa kam bereits in der Antike mit der buddhistischen Philosophie in Berührung und schon damals haben sich die Geistesströmungen des Morgen- und des Abendlandes gegenseitig beeinflusst. Was vielen Schweizern kaum bewusst ist: Auch die Schweiz hatte lange vor der Ankunft tibetischer Flüchtlinge in den 1960er-Jahren Kontakt mit dem buddhistischen Gedankengut. Interessant zu beobachten ist ausserdem, wie der Buddhismus hier im Westen mit konvertierten, westlichen Buddhisten auch eine neue «Traditionslinie» gefunden hat, die sich vom Buddhismus asiatischer Immigranten unterscheidet. **tibetfocus** versucht die Geschichte des Schweizer Buddhismus aufzurollen und dessen Entwicklungen festzumachen und ein kurzer Bericht stellt die Schweizerische

Buddhistische Union als Dachverband aller buddhistischen Traditionen der Schweiz vor. Weiter lesen Sie ein Interview mit dem westlichen Buddhisten Ernst Ostertag, über den Buddhismus und dessen Entwicklungen. Mit der Bedeutung des Buddhismus in der westlichen Psychotherapie beschäftigt sich Dr. Wolfgang Siepen und schliesslich untersucht **tibetfocus** die Rolle der Frau im tibetischen Buddhismus damals und heute. Diese und weitere spannende Artikel beleuchten die Geschichte und die Ausprägungen des Buddhismus im Westen.

Im Namen des **tibetfocus**-Teams wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre,

Noémie Burger



Inhalt // **tibetfocus** // 129 // September 2015

- 1 **Titelbild** // Stupa Samye Ling, Schottland ©C. Ermakova // Vesakh-Fest, Wien © ÖBR // Stupa auf dem Säntis ©R. Mäder
 - 4 **Bericht** // Von Ashoka bis Zen – Buddhismus in Europa und der Schweiz
 - 6 **Interview** // Im Hunger der vielen Chinesen nach Spiritualität, liegen die Chancen für zukünftige Entwicklungen
 - 9 **Betrachtung** // Die Frauenfrage im tibetischen Buddhismus
 - 11 Für einen authentischen doch zeitgemässen Buddhismus
 - 12 Buddhismus und Psychotherapie
 - 14 Faszination Dalai Lama – Hessen gratuliert S.H. Tenzin Gyatso zum 80. Geburtstag
 - 16 **GSTF** // Einführung in den Buddhismus – Vortrag von Lharampa Tenzin Kalden // Feriengedanken: Was mich während der heissen Sommertage... // Stellungnahme von Christian H. Lutz von der Fondation CL Tibet zu einem Leserbrief // «Ein langer, unermüdlicher Kampf für ein freies, völker- und menschenrechtskonformes Tibet» //
 - 20 **VTJE** // «NO MORE BLOODY GAMES» // Hochrangige chinesische Delegation in Lausanne // The Role of Buddhism for the Youth // Weiteres
 - 22 **TFOS** // Gyalwe Shapten/Gebetszeremonie im Kloster Rikon mit Tsok/Sangsöl und gemeinsames Mittagessen // Gyawe Shapten der Sektion Yumtso // Tibetisch kochen in der Frauenzentrale Glarus // Geschön Drelam – Jung und Alt in Rüti GL
 - 24 **Tibetfreunde** // Die Geschichte von Tibetan Children's Villages (TCV) // Nachruf auf Hans Deibel // Wer möchte eine Patenschaft für ein tibetisches Kind übernehmen?
 - 26 **Veranstaltungen**
 - 28 **Agenda** // Sektionen der GSTF // Impressum
-

Medienfocus mit Tibet-Informationen von Dr. Uwe Meya auf www.tibetfocus.ch

Von Ashoka bis Zen – Buddhismus in Europa und der Schweiz

Von den 7,5 Millionen in der Schweiz lebenden Menschen zählten sich bei der Volkszählung im Jahr 2000 ca. 0,33% zu den Buddhisten. Das mag nach wenig klingen, erweist sich aber im gesamteuropäischen Vergleich als ein relativ hoher Wert, der deutlich vor Deutschland (0.18%) und Österreich (0.23%) liegt. Ein grosser Teil dieser Buddhisten (70%) stammt ursprünglich aus asiatischen Ländern. Die Geschichte des Buddhismus in Europa und in der Schweiz reicht aber weit vor das 20. Jahrhundert, als vor allem Flüchtlinge aus Tibet, aber auch Menschen aus Thailand, Japan oder Vietnam in die Schweiz einwanderten, zurück. Daher soll im Folgenden auf die Geschichte des Buddhismus im Westen und vor allem dessen historische Entwicklungen in der Schweiz eingegangen werden.

Von Noémie Burger

Zu ersten Berührungen mit dem Buddhismus in Europa kam es bereits in der Antike, als der indische König Ashoka Gesandtschaften nach Griechenland schickte und eine griechische Übersetzung des buddhistischen Kanon in Umlauf brachte, und als Alexander der Grosse auf seinen Eroberungszügen mit dem Buddhismus in Kontakt kam. Durch die Interaktion zwischen dem klassischen Hellenismus und dem indischen Buddhismus entstand ein kultureller Synkretismus, der Graeco-Buddhismus, der sich während über 800 Jahren im Gebiet des heutigen Afghanistan und Pakistans entwickelte. Die griechische Philosophie beeinflusste die Entwicklung des Mahayana-Buddhismus sowie die asiatische Kunst und Kultur massgeblich. Die bildende Kunst folgte dem strengen Realismus der griechischen Kunst, so trägt Buddha in Darstellungen aus dieser Zeit eine beide Schultern bedeckende Robe, die der griechisch-römischen Toga ähnlich ist, und sein Haar ist mediterran gelockt. Auch sein Gesichtsausdruck erinnert an den weichen und mitleidigen Gesichtsausdruck des Apollon.

Auch später, im Mittelalter, kam der Buddhismus in Berührung mit Europa und dem dort verbreiteten Christentum. Im frühen 6. Jahrhundert gab es eine weit verbreitete Heiligenlegende von Barlaam und Josaphat, bei der es sich – wie man heute weiss – um eine christliche Adaption der Buddha-Legende handelt. Später, durch das Aufkommen des Islam und dem damit verbundenen Unterbruch des geistigen Austausches zwischen Morgen- und Abendland, geriet der Buddhismus zunehmend in Vergessenheit und gelangte erst wieder durch die Berichte von Marco Polo in den Westen. Das in Europa vorherrschende Bild des Buddhismus wurde auch massgeblich durch christliche Missionare geprägt, und so kam es, dass der Buddhismus im Westen für lange Zeit als Ketzerei und Heidentum abgetan und kaum zur Kenntnis genommen wurde.

Erst im 18. und 19. Jahrhundert kam mit den Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz und Arthur Schopenhauer erstmals wieder Interesse an der buddhistischen Lehre auf. Sie setzten sich als erste westliche Denker der Neuzeit mit der buddhistischen Philosophie auseinander, und Schopenhauer bezeichnete sich selbst als den «ersten europäischen Buddhisten». Schopenhauers Kenntnisse über den Buddhismus waren aber sehr lückenhaft und rudimentär, und ungenügende Übersetzungen führten zu fatalen Missverständnissen. So etwa verstand er die Überwindung des Leidens, den Eintritt in das Nirwana, als eine blosser Negation der Welt und nicht etwa als freudvolles Ereignis. Nichtsdestotrotz wird Schopenhauer als Wegbereiter des westlichen Buddhismus in der Moderne angesehen. Und durch Richard Wagner, der 1849 ins Zürcher Exil flüchtete und durch die Lektüre von Schopenhauers Werk mit buddhistischem Gedankengut in Kontakt kam, beginnt in den 1850er Jahren auch

die Rezeptionsgeschichte des Buddhismus in der Schweiz. Allerdings dauerte es nochmals ca. 50 Jahre, bis sich die Auseinandersetzung mit der buddhistischen Lehre in der Schweiz nicht auf eine rein intellektuelle in akademisch-künstlerischen Kreisen beschränkte, sondern tatsächlich eine strikte Umsetzung in den eigenen Lebensvollzug fand. Dies geschah 1909, als der deutsche Theravada-Mönch Nyanatiloka – der seine Ordination in Burma erhalten hatte – in die Nähe von Lugano reiste, mit dem Ziel, dort eine buddhistische Einsiedelei zu gründen. Nyanatiloka lebte in einer einsam gelegenen Sennhütte oberhalb Luganos, nur mit dürrtigen Sandalen und dem traditionellen Mönchsgewand bekleidet. Aus seinen autobiographischen Aufzeichnungen geht hervor, dass er im strengen Winter erheblich unter der Kälte litt. Es dauerte daher nicht lange, bis das Vorhaben aufgrund der «unsäglichen Kälte und des dadurch bedingten schwierigen Lebens», sowie wegen mangelnder finanzieller Unterstützung abgebrochen wurde. Nyanatiloka reiste nach Nordafrika und später nach Ceylon, wo er 1911 das heute berühmte «Island Hermitage» auf der Insel Polgasduwa gründete – finanziert vom Waadtländer Rodolphe-Adrien Bergier. Obwohl Nyanatiloka nie mehr in die Schweiz zurückkehrte, folgten andere seinen Bemühungen, den Buddhismus in Europa und auch der Schweiz zu verbreiten. Im Dezember 1942 kam es dann zum wohl ersten organisatorischen Zusammenschluss von Buddhisten in der Schweiz, als Max Ladner und Raoul von Muralto die «Buddhistische Gemeinschaft Zürich» gründeten. Die wenigen Mitglieder trafen sich einmal im Monat in Ladners Privathaus in Zürich-Witikon. Die Gemeinschaft orientierte sich am Pali-Kanon und gab 1948-1961 im Christiani-Verlag die buddhistische Zeitschrift «Die Einsicht» heraus, welche auch in Deutschland einen weiten Abnehmer- und Interessentenkreis und unter anderem auch bei Hermann Hesse Anklang fand.

Bis in die 1960er-Jahre waren also hierzulande vorwiegend Schweizer Buddhisten in literarischer und publizistischer Form aktiv. Dies änderte sich, als in den frühen 1960er-Jahren in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz etwa 1000 Tibeter in der Schweiz aufgenommen wurden. Zur kulturell-religiösen Unterstützung und Betreuung der in der Schweiz lebenden Tibeter sollten Mönche in die Schweiz geholt werden, um sowohl die Integration zu erleichtern, als auch die tibetische Identität zu wahren. Die Errichtung einer Klosterinstitution scheiterte jedoch zunächst an Schweizer Gesetzen, da seit 1874 ein Gründungsverbot für Klöster bestand. Durch die Bezeichnung «Klösterliches Tibet-Institut» konnte dies umgangen werden, denn es wurde auf die zwei Hauptaufgaben der neuen Institution verwiesen, zum einen tibetisch-kulturelles Kloster und zum anderen ein akademisch-wissenschaftliches Institut zu sein. 1968 wurde das Tibet-Institut in Rikon feierlich eingeweiht, und seither leben dort Mönche aller tibetischen Schulen. Ein grosser Höhepunkt war der Besuch des Dalai Lama im Jahr 1985, als er zum ersten Mal persönlich die Kalachakra-Initiation

auf europäischem Boden abhielt – etwa 4000 westliche und 2000 asiatische Buddhisten und Besucher nahmen an dem Anlass teil. Mitte der 1970er-Jahre gründete der Gelug-Lama und persönliche Berater des Dalai Lama Geshe Rabten Rinpoche am Mont Pèlerin bei Lausanne ein Zentrum für Höhere Tibetische Studien. Einst als Studienzentrum gegründet, um speziell westliche Schüler zum Geshe auszubilden, trägt es heute den Namen Rabten Choeling und dient der spirituellen und kulturellen Unterstützung in der Schweiz lebender Tibeter.

Ebenfalls in den 1970er-Jahren nahm das Interesse an den bis dahin unbekannteren Meditationspraktiken des Zen zu. Heute sind in der Schweiz die zwei grössten Zen-Schulen, der Rinzai- und der Soto-Zen in allen grösseren Städten vertreten. In den 1990er-Jahren kaufte der Zen-Lehrer und -Priester Vanja Palmers das alte Hotel «Felsentor» auf der Rigi und machte es zu einem buddhistischen Seminarhaus, und im Herbst 2004 wurde daneben eine grosse Meditationshalle im japanischen Stil eingeweiht. Das «Felsentor» versteht sich als Begegnungsstätte und ist für Angehörige aller Religionen gedacht.

Gegen Ende der 1970er-Jahre gelangten erste Flüchtlinge aus Indochina in die Schweiz, und Chinesen, Taiwanesen, Kambodschaner und Vietnamesen gründeten eigene Pagoden und Tempel, so zum Beispiel in Gretzenbach im Kanton Solothurn das Wat Srinagarindravararam, welches 1996 unter Anwesenheit der thailändischen Prinzessin Galayani Vadhana eingeweiht wurde. 1978 gründeten die Theravada-Meditationslehrer Fred von Allmen und Mirko Fryba die «Dharma Gruppe Bern» und hielten die ersten Vipassana-Kurse im Apenzellerland. Fryba war ausserdem Gründungspräsident der «Schweizerischen Buddhistischen Union» (SBU), welche 1976 als Dachverband gegründet wurde.

Wie die Geschichte des Schweizer Buddhismus zeigt, gibt es hauptsächlich zwei verschiedene Rezeptionsstränge. Da sind auf der einen Seite seit Nyanatiloka am Anfang des 20. Jahrhunderts ein Buddhismus, der von westlichen Konvertiten geprägt ist, und auf der anderen Seite seit den 1960er-Jahren der Buddhismus, welcher von asiatischen Migranten praktiziert wird. Obwohl es sich in beiden Fällen um Vertreter der gleichen Religion handelt, können auch Unterschiede festgestellt werden. Der Leiter des Religionswissenschaftlichen Seminars an der

Universität Luzern, Martin Baumann, hat in seinen Arbeiten die grundlegenden Charakteristiken beider Richtungen ausgearbeitet. Während Konvertiten vor allem den intellektuellen und meditativen Zugang zu buddhistischen Lehren in den Vordergrund stellen und sich auf die Rationalität der Inhalte berufen, betonen asiatische Buddhisten Frömmigkeitskundgebungen, devotionale Handlungen und Rituale, gefärbt von volksreligiösen Praktiken. Im Gegensatz zu Konvertiten wird bei vielen asiatischen Buddhisten das Erreichen des Nirvana in diesem Leben als nebensächlich oder für Laien als gar nicht erreichbar erachtet. Das Darbringen von Spenden und das Einhalten der fünf Selbstverpflichtungen sind bei asiatischen Buddhisten grundlegende Elemente des religiösen Alltags. Bei Konvertiten hingegen wird das Studium von Texten und der intellektuelle Zugang zur Lehre hervorgehoben, während das Karma-Gesetz und eine Verbesserung der Wiedergeburt geringere Priorität haben. Einige westliche Buddhisten sind gar der Ansicht, dass der Buddhismus von diesen ganzen kosmologischen Vorstellungen und vom Volksglauben gereinigt werden sollte, um eine bessere, intellektualisierte Einsicht in die Lehre zu bekommen. Die Konvertiten und die asiatischen Buddhisten in der Schweiz – ebenso wie in anderen westlichen Ländern – leben und praktizieren meist ohne Berührungspunkte. Eine Ausnahme bildet der tibetische Buddhismus, bei welchem der grösste kulturelle Austausch mit westlichen Konvertiten festgestellt werden kann. In fast allen tibetischen Schulen besteht ein Miteinander von westlichen Konvertiten und tibetischen Buddhisten, auch wenn die Frömmigkeitspraktiken unterschiedlich sind. Dieser Umstand lässt sich mitunter durch die gängige Idealisierung und Exotisierung Tibets erklären, das durch die ihm zugeschriebene «ursprüngliche, reine» Spiritualität nach wie vor grosse Anziehungskraft und Faszination auf «Suchende» aus dem Westen ausübt. Denn das allgemein wachsende Interesse an der buddhistischen Lehre im Westen lässt sich mit der Verschiebung der Wertvorstellungen und der zunehmenden Säkularisierung im 20. Jahrhundert erklären. Während sich katholische und protestantische Gesellschaften zunehmend auflösten, war immer mehr Menschen ihre religiöse Verortung in die eigenen Hände gelegt. Der heutige Buddhismus der Schweiz zeigt den Facettenreichtum des modernen globalen Lebens, und seine Entwicklungen sind mit den weltweiten Ereignissen stark verknüpft.

Literaturverzeichnis auf www.tibetfocus.com

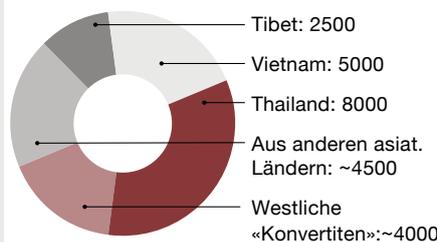
Statistiken und Zeittafel über Buddhisten und Ereignisse in der Schweiz

Zeittafel

- 1909/10: Nyanatiloka lebt bei Lugano und wollte eine buddh. Einsiedelei gründen
- 1910/11: Nyanatiloka nahm die erste Mönchs-Ordination auf europ. Boden vor
- 1942: Buddh. Gemeinschaft ZH ist die erste buddhistische Organisation
- Ab 1960 Aufnahme von 1000 tibetische Flüchtlinge und Waisenkinder
- 1968: Gründung Tibet-Institut in Rikon
- Ab Mitte 1970er Jahre zahlreiche Ortsgruppen und Zentren, Zen wird populär
- 1975: Gründung Schweiz. Buddh. Union
- 1996: Wat Srinagarindravararam eingeweiht
- 2004: Zen-Lehrer Vanja Palmers gründet ein Meditationshaus

Buddhismus in der Schweiz

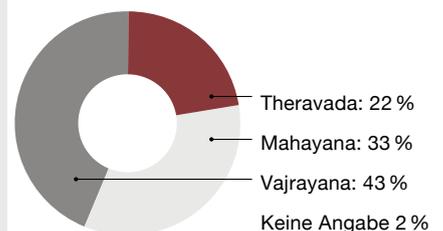
Asiatische Buddhisten: 17 000–20 000
Westliche «Konvertiten»: 3000–5000



Quelle: Prof. Dr. Martin Baumann, 2000

Herkunft und Zugehörigkeit

Ausländischer Herkunft: 15050
SchweizerInnen: 6000



Quelle: Eidg. Volkszählung, 2000

«Im Hunger der vielen Chinesen nach Spiritualität, liegen die Chancen für zukünftige Entwicklungen»

Ernst Ostertag, GSTF-Mitglied seit ihrer Gründung, ist langjährig praktizierender Buddhist und einer der Protagonisten in der Verfilmung der Geschichte der schwulen Untergrundbewegung «Der Kreis». Er schildert im Gespräch mit tibetfocus seine Beziehung zum Buddhismus, unter welchen Umständen sie entstand und wie sie schliesslich gewachsen ist. Es bietet interessante und berührende Einblicke in seine Biografie und zeigt, dass die Beweggründe und die Geschichte seiner Suche nach anderen Denkformen durchaus stellvertretend sein können für viele aus der Nachkriegsgeneration der westlichen Zivilisation, die, inspiriert durch östliche Spiritualität, Literatur und Lebensweise, ihre Reise in den Orient antraten.

Mit Ernst Ostertag sprach Chodar Kone

tibetfocus – Der tibetische Buddhismus mit seiner farbgehaltigen und geheimnisvollen Bilderwelt, mit seinen unzähligen Übungen und Methoden fasziniert Sinnsuchende aus dem Westen. Welche Umstände haben dich zum Buddhismus geführt?

Ernst Ostertag – Das ist eine lange Geschichte, und sie hat erst gegen Ende mit «Farbgewalt und Faszination» des tibetischen Buddhismus zu tun. Ich will sie ganz kurz fassen:

Ich bin in einer streng-gläubigen reformierten Familie aufgewachsen und auch bis zur Matura in entsprechende christliche Schulen gegangen. Bereits als Kind merkte ich allerdings, dass ich nicht glauben konnte. Dennoch, die biblischen Geschichten gefielen mir sehr und das christliche Gedanken- und Glaubensgebäude zu erlernen machte mir Freude, ich fand alles spannend und für das Verständnis unserer abendländischen Kultur unabdingbar. Aber der Funke zum Glauben an Dinge, die es in der Wirklichkeit der Natur nicht geben konnte, der blieb aus.

Dazu kam, dass ich mit 13 merkte, als meine Kameraden nach Mädchen Ausschau hielten, dass meine Gefühle in die andere Richtung gingen und sich jungen Männern zuwandten. Das jedoch war im christlichen Weltbild nicht vorgesehen, es war Sünde, und jemand davon zu erzählen hätte mir Sanktionen gebracht. Trotzdem wusste ich, dass diese Art zu lieben meiner innersten Natur entsprach. Das Christentum ächtete solche Liebe. Also musste ich andere Formen suchen, ganzheitliche, nicht-dogmatische.

Fast zur selben Zeit las ich in der Zeitung von Mahatma Gandhi, dass er im Gefängnis sass und einen Hungerstreik begonnen hatte. Es war 1943. Die Welt stand mitten im Krieg und Feuer der Waffen. Und dieser Mann wollte waffenlos sein Land befreien und die Briten zum freiwilligen Abzug bewegen. Woher nahm er die Kraft und Freiheit solchen Denkens? Das faszinierte mich. Über viele Jahre hinweg studierte ich indische Literatur und Philosophie. Diese Art von Einsicht und Wissen entsprach dem, was ich suchte.

Mit 24 (1954) hörte ich einen Vortrag des Zen-Meisters Daisetz Teitaro Suzuki. Diese Form des Buddhismus packte mich und führte rasch auch zu den Wurzeln, den Lehren des historischen Buddha. So fand ich den Ansatz zur vorurteilslosen, direkten Beobachtungsweise der Natur, nicht nur der äusseren, sondern der eigenen, inneren Natur, der Art und Weise, wie die steten Eindrücke von aussen verarbeitet werden und so das momentane Bewusstsein stets neu erschaffen. Ich begann zu meditieren,

sporadisch zunächst, dann intensiver. Nach etlichen Monaten spürte ich, dass ich weniger verkrampft war und freier, offener fühlen und denken konnte. Nun meditierte ich systematisch nach Anleitungen der Zen-Schulen und stand deswegen täglich eine halbe Stunde früher auf.

19 Jahre später sass ich in einem Zen-Kloster in Japan und erlebte einen urplötzlichen Durchbruch. Erlerntes und bis jetzt Erfahrenes verschwand. Was blieb, war formloses Offensein und Freiheit, auch von mir selber, ein Erlebnis neuer, anderer Dimension. Es verschwand wieder im Alltag. Trotzdem blieb die Tatsache dieser Dimension irgendwo im Bewusstsein bestehen. In der Meditation wurde sie fast jedes Mal wieder nahe und gegenwärtig. Und das konnte ich im Alltag recht genau überprüfen.

40 Jahre lang unterrichtete ich behinderte Kinder. Kinder sind hemmungsloser, behinderte ganz besonders. Den direkten Zugang zu ihnen, zu ihrem Inneren, das trotz Behinderung sich entwickeln und wachsen will, dieser Zugang ereignete sich spontan aus der Freiheit von mir selber und das war täglich neu erlebbar. Die Kinder spürten das und liessen es durch ihre Freude am Lernen wissen oder, wenn ich in Knöpfen steckte, durch ihr Ungehaltensein.

Schlussendlich hast du dich dem tibetischen Buddhismus zugewendet, welche Elemente darin oder welche Umstände haben dich dann für eine Zuflucht zu dieser Form des Buddhismus bewogen oder überzeugt?

Irgendwann merkte ich, dass sich Knöpfe mehrten und dass mir etwas fehlte. Da kamen mir zwei Bücher in die Hände, «Ich komme aus Tibet», der Bericht von Chögyam Trungpa über seine Jugend in Tibet und seine Flucht nach Indien, und «Der Weg der Weissen Wolken» von Anagarika Govinda. Zwei recht unterschiedliche Lebensbilder, beide geprägt vom tibetischen Buddhismus. Sie öffneten mir den Weg in diese neue Welt, von der ich bald einmal den Eindruck hatte, ich sei irgendwie zu Hause angekommen. Ich begann tibetische Elemente in die täglichen Meditationen einzubauen und hatte das Gefühl, von einem schmalen Grat auf einen breiten Bergrücken gewechselt zu haben. Die, wie ich sie nannte, endlos weite Aussicht während dem Meditieren, wenn es gut war, sie blieb dieselbe, aber das Hineingehen war leichter und das Verweilen länger.

Mit Röbi Rapp, meinem Lebenspartner brach ich 1979 zu einer Expedition von Kaschmir aus nach Ladakh auf. Einige Monate zuvor hatten wir in Bodh Gaya den Dalai Lama getroffen, inmitten einer grossen Schar von Tibeterinnen und Tibetern aller Altersstufen. Wir schlossen uns an und sasssen eine Nacht lang mit ihnen beim Bodhibaum und dem hohen Tempelturm. In



Röbi Rapp und Ernst Ostertag, Mahabodhi-Tempel in Bodhgaya, 1976.
Foto: Annemarie Eliou, Copyright: Ernst Ostertag

Ladakh zogen wir nun mit Jeep, Fahrer, Koch und Dolmetscher von Kloster zu Kloster und führten mancherlei Art von belehrenden Gesprächen. Viel davon blieb bis heute haften. Zurückgekehrt vertiefte ich mich ins Studium von Büchern und Aussagen tibetischer Meister. Besonders nahe und direkt trafen mich «Die Vorträge in Harvard», die der Dalai Lama 1981 an der berühmten Universität bei Boston hielt. Auf Deutsch sind sie 1991 erschienen. Ich las sie wieder und wieder; sie wurden zum Schlüssel des sukzessiven Nachvollziehens.

Im Jahr 1981 trafen Röbi und ich die jüdische Buddhistin Lea Wyler und ihr Hilfswerk ROKPA mit dem Präsidenten Dr. Akong Rinpoche. Wir wurden Paten eines damals 11-Jährigen, der mit seinem Onkel, einem Lama, über die Himalaja-Pässe nach Sikkim ins Kloster Rumtek geflohen war. Dort wollte er zum Mönch ausgebildet werden (heute ist er ein angesehener Ritual-Meister). Nach meiner Pensionierung reiste ich im Dezember 1993 nach Sikkim und besuchte unseren Patensohn in Rumtek. Sein Lama-Onkel ermöglichte mir Audienzen (teilweise mit Dolmetscher) und gemeinsames Meditieren bei etlichen tibetischen Meistern im Kloster selber und auch in der Umgebung von Gangtok. So u.a. beim alten Chatral Rinpoche und bei der Meisterin Khandro Tsering Chödön Rinpoche. Diese Begegnungen haben mich tief geprägt und wirken noch immer nach.

Kaum war Röbi pensioniert, begann er ab 1991 aktiv bei ROKPA mitzuarbeiten. Als schwules Paar wurden wir beide von tibetischen Buddhisten nie ausgegrenzt. 1994 erteilte uns Akong Rinpoche gemeinsam die Zuflucht. Erst neun Jahre später waren wir im Kanton Zürich das erste Paar, das offiziell nach neuem Recht heiratete. Da waren wir 73 Jahre alt.

Nicht nur im Westen, auch innerhalb der tibetischen Glaubensgemeinschaft wird darüber diskutiert, die kulturspezifischen Elemente im tibetischen Buddhismus sowohl zu reformieren als auch den heutigen, modernen Anforderungen anzupassen. Wie ist deine Haltung gegenüber diesen Gedanken, diese über 1200 Jahre alte tradierte und vielfach erprobte Form des Buddhismus zu reformieren?

Eine präzise Antwort kann ich dazu nicht geben. Das ist Sache der Tibeter. Sie müssen aus sich selbst den richtigen Weg finden, denn es ist ihre ureigene Form des Buddhismus. Der Dalai Lama hat ja sehr viel an veränderungswilligem Geist vorgegeben und vorgelebt. Und nach seinem Tod wird vermutlich der 17. Karmapa Ogyen Trinley Dorje diese leuchtende Spur fortsetzen.

Nur so viel: «Religion» ist ein westlicher Begriff und sollte auf den Buddhismus nur ganz beschränkt angewendet werden. Denn der Buddhismus ist nur zu einem Viertel Religion, zum grössten Teil ist er, wenn man westliche Begriffe verwendet, Philosophie, Naturwissenschaft, Bewusstseinstaining und Psychologie. Und das ist er nicht schön gesondert eins neben dem anderen, sondern stets alles zusammen, ineinander gehend, einheitlich. Grundsätzlich gilt wohl, sich stets neu auf die ursprünglichen Lehren zu besinnen. Das heisst: Meditation steht im Zentrum, das tief-innerste Loslassen – wie es im Leben von Milarepa eindrücklich geschildert wird. Es ist ein Prozess, der über Jahre ununterbrochen eingeübt schliesslich zum Grundbefinden des Menschen wird und ihn laufend frei macht. So, wie es der Buddha vorgelebt und gelehrt hat.

«Reformieren» ist wohl ein zu sehr westlich geprägter Begriff. Rückbesinnen scheint mir den Prozess des Loslassens von Traditionsgebundenem besser zu benennen.



Ernst Ostertag, Klostermuseum St. Georgen, Stein am Rhein (SH), 2007. Foto und Copyright: Giovanni Lanni

Wie hat sich deine Praxis im Verlaufe der Jahre verändert und wie sieht sie heute aus?

Dazu habe ich mich oben bereits geäußert. Die Praxis hat sich im Grunde kaum verändert. Nur die Mittel dazu, Formen des Einstiegs und Ausstiegs in die Praxis der Meditation sind anders geworden und werden auch in Zukunft kaum dieselben bleiben. Die Vertiefung in die Lehren und Einsichten diverser Meister, in die reichen Überlieferungen von Legenden und Geschichten, das ging nebenher. Denn schliesslich wollte ich mit den buddhistischen Traditionen genau so vertraut werden, wie ich es von Kind auf mit den christlichen war. Diese Vertrautheit war für mich die Basis zu spiritueller Entwicklung.

Meine Homosexualität war unter Buddhisten hier wie in Asien meist kein Thema. Mit den Ablehnenden gab es Gespräche. Manche haben die Ansichten der Kolonialherren und deren Missionare so verinnerlicht, dass Begriffe wie Sünde und Ächtung zu ihrem «buddhistischen» Denken und Fühlen gehören. Zu hinterfragen, ob das buddhistischen Lehren entsprechen, das haben sie (noch) nie getan. Im Gespräch konnten sie vielleicht einmal die Augen öffnen.

Und welche Hoffnungen und Erwartungen verbindest du mit deiner Praxis?

Hoffnung und Erwartung sind keine Begriffe spiritueller Praxis. Sie sind Hindernisse auf dem Weg. Die buddhistische Meditation – ich kann es nur wiederholen – lehrt uns primär das Loslassen. Auch diese – und andere – Begriffe und Vorstellungen gehören dazu.

Guru Rinpoche (Padmasambhava) prophezeite, dass der tibetische Buddhismus sich im Westen verbreiten wird. Diese Prophezeiung hat sich erfüllt. Der Dalai Lama gehört zu den populärsten Menschen auf der Welt. Rund um den Globus, sogar im Iran, gibt es tibetisch buddhistische Zentren. Wann, meinst du, wird der tibetische Buddhismus in seinem Ursprungsland frei praktiziert werden können?

Diese Wann-Frage gehört zu den Begriffen «Hoffnung» und «Erwartung». Sie helfen nicht weiter. Sie wecken vielmehr Vorstellungen, Wünsche und schliesslich Resignation oder gar Hass. Nämlich dann, wenn man beginnt, an Waffen zu denken. Freiheit ist ein hohes Gut. Es kann mit Waffen nur beschmutzt werden. Zurück bleiben Zerstörung und unendliches Leid. Das zeigt sich momentan bei muslimischen Völkern auf tragische Weise. Der Schlüssel zur Änderung liegt in Peking. Und eine Änderung ist nur in den Köpfen möglich, vor allem in den dortigen. Chinesischen Menschen den Zugang zum tibetischen Buddhismus zu eröffnen, sie dafür zu interessieren, das können Tibeter in China und auch ausserhalb, wo immer Chinesen leben, sukzessive und auch systematisch tun. Es gibt Hunger bei vielen Chinesen nach den Wurzeln ihrer Kultur, ihrer Geschichte und den spirituellen Formen und Traditionen im weitesten Sinn. Hier liegen Chancen für zukünftige Entwicklungen.

Herzlichen Dank für das Interview!

Zur Person

Ernst Ostertag, geboren am 21. Januar 1930, ist diplomierte Sonderklassenlehrer und arbeitete in diesem Beruf von 1953 bis 1993. Er war u.a. auch Praktikumslehrer für Studierende an der Heilpädagogischen Hochschule Zürich. Daneben beschäftigte er sich mit Indischer Philosophie und mit Buddhismus, bereiste fast alle süd- und ostasiatischen Länder, schrieb einige Artikel für die österreichische Zeitschrift «Bodhibaum» und zwei Bücher. Alles erschien im Octopus Verlag, Wien.

Zugleich war er, zusammen mit seinem Lebenspartner Röbi Rapp, aktiv tätig in der internationalen Organisation von Homosexuellen DER KREIS – LE CERCLE – THE CIRCLE und deren dreisprachiger Zeitschrift (bis 1967). Dann arbeitete er in Nachfolge-Organisationen und war mit Röbi Rapp verantwortlich für den Männerteil der Ausstellung «unverschämt, Lesben und Schwule gestern und heute» im Zürcher Stadthaus, Winter 2002/2003. Daraus entwickelten beide Männer die umfassende Website www.schwulengeschichte.ch zur Gesamtgeschichte der Homosexuellen-Emanzipation in der Schweiz. Ab 1999 beteiligten sie sich am politischen Kampf um Akzeptanz und gleiche Rechte für Gleichgeschlechtliche und waren 2003 das erste Paar, das sich trauen liess. 2012 veröffentlichte Barbara Bosshard ihr Buch «Verborgene Liebe, die Geschichte von Röbi und Ernst» (Wörterseh-Verlag) und 2014 wurde der Doku-Fiction-Film DER KREIS von Stefan Haupt an der Berlinale mit dem Teddy Award und dem Publikumspreis ausgezeichnet. Er handelt von dieser Organisation und dem Leben der beiden Protagonisten Röbi und Ernst.

Die Frauenfrage im tibetischen Buddhismus

Der folgende Text ist ein Versuch, die Stellung der Frau innerhalb der tibetischen Gesellschaft sowie die Rolle der Frau im tibetischen Buddhismus in einer vereinfachten Darstellung herzuleiten.

Von Norzin-Lhamo Dotschung

Begründung der Nonnenordination durch Buddha

Vor mehr als 2500 Jahre nahm Buddha – gemäss einigen Quellen widerwillig – auch Frauen in den buddhistischen monastischen Orden auf. Dies unter der Bedingung, dass diese Nonnen acht Gelübde ablegten. Der Zweck dieser Gelübde war, die Frauen unter der Kontrolle der männlichen monastischen Gemeinschaft zu halten. Das erste Gelübde besagte beispielsweise, dass sich jede Nonne, ungeachtet des Grades ihres Wissens oder ihrer spirituellen Verwirklichung, gegenüber jedem Mönch so zu verhalten habe, als sei sie ihm untergeben. Als Buddha die Nonnenorden gründete, habe er gesagt, dass dadurch die Lebensdauer der Sangha um fünfhundert Jahre verkürzt worden sei. Zu dieser Zeit galt die vorherrschende Meinung, dass Frauen grundsätzlich sexuell zügellos und einem unbeherrschbaren Drang nach Mutterschaft unterworfen seien. Es ist unter buddhistischen Gelehrten jedoch umstritten, inwieweit diese dem Buddha zugeschriebenen Aussprüche tatsächlich seinen authentischen Worten entsprechen. Es ist weiter unklar, ob diese Äusserungen nicht teilweise auch den Mönchen, unter welchen sich offensichtlich mehrere Frauenfeinde befanden, zuzuschreiben sind. Die Mönche hatten oft erst mehrere hundert Jahre nach Buddhas Tod niedergeschrieben, was er der Überlieferung nach angeblich gesagt hatte.

Die Nonnenordination im tibetischen Buddhismus

Das Prinzip der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ist nach Buddhas Tod vermutlich kulturbedingt verloren gegangen. Jedenfalls hat im 8. Jahrhundert nur die Ordinationslinie für Mönche den Weg nach Tibet gefunden. Deshalb ist es heute für Nonnen des tibetischen Buddhismus' noch immer nicht möglich, die höchste Weihe – die volle Ordination – zu erhalten. Demgegenüber ist in einigen anderen Ländern, wie beispielsweise Sri Lanka, die volle Ordination für Nonnen möglich.

Es geht um Macht: Indem Frauen religiöse Führungspositionen verweigert werden, können sie nicht gleichberechtigt alle Rituale leiten und auch nicht an allen Sitzungen und Beschlussfassungen teilnehmen. Inzwischen ist es auch Nonnen gestattet, nach abgeschlossenem Studium den Titel «Geshe» (ein Äquivalent zum Ph.D. in buddhistischer Philosophie) zu führen. Die erste Nonne, die diesen Titel verliehen bekam, war die Ew. Kelsang Wangmo, eine deutsche Staatsbürgerin, die zu Beginn der 90er-Jahre zum Buddhismus konvertierte. Dennoch ist der «Geshe»-Titel nicht ganz gleichwertig wie bei Mönchen, da die Nonnen ohne Möglichkeit zur vollen Ordination nach wie vor von der Durchführung bestimmter Rituale ausgeschlossen sind.

Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama spricht sich für die volle Ordination tibetischer Nonnen aus. Er stellt sich jedoch auf den Standpunkt, dass dieser Beschluss von einem Sangha, also von einer Gruppe von Mönchen, und nicht von ihm alleine zu fassen sei. Bis heute gibt es von zahlreichen ehrwürdigen Mönchen Widerstand. Gemäss Carola Roloff (Ew. Jampa Tsedroen), deutsche Nonne und wissenschaftliche Forscherin auf dem Gebiet Buddhismus (Schwerpunkt: Dialogische Theologie und Gender), könne Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama die Non-

nenordination ordensrechtlich zwar anordnen, er tue dies jedoch mangels Rückhalt nicht, weil er sonst die Spaltung der Exilgemeinde fürchte.

Heutige Forschung

Im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten analysiert Carola Roloff Rechtstexte betreffend der buddhistischen Nonnenordination und versucht aufzuzeigen, dass die volle Ordination für Nonnen möglich sei, wie dies gehe und wie selektive Auslegung das Leben der Frauen heute behindere. Sie bezeichnet diese Thematik als dringlich, auch weil sonst die Gefahr bestehe, dass Religionen in modernen Gesellschaften unglaubwürdig würden, wenn sie hinter den Menschenrechten zurückblieben. Die Ew. Khandro Rinpoche bemerkt zur Debatte über Frauen und Buddhismus, dass diese Thematik oft als etwas Neues betrachtet würde. Viele würden denken, dass Frauen im Buddhismus ein wichtiges Thema geworden seien, da wir in einer modernen Gesellschaft leben und viele Frauen das Dharma praktizieren würden. Dies sei jedoch nicht der Fall. Tatsache sei, dass es die weibliche Sangha seit Jahrhunderten gebe. Dieses werde nicht in eine 2500 Jahre alte Tradition hineingebracht, sondern lediglich wiederbelebt.

Grundsätzlich gleiche Befähigung zur Erleuchtung

Grundsätzlich wird den Frauen die gleiche Befähigung zugesprochen, Erleuchtung zu erlangen. Demnach könnte man davon ausgehen, dass das Geschlechterverhältnis auf Stufe der hohen Lamas ausgeglichen ist. Die Realität sieht allerdings anders aus. Tatsache ist, dass ein überwiegender Teil aller Gelehrten und anerkannten Reinkarnationen männlich ist. Insbesondere die Oberhäupter der vier Schulen des tibetischen Buddhismus' (Gelug, Kagyü, Nyingma und Sakyä) sind ebenfalls alle männlich. Überdies hat noch nie eine Frau das Amt des Dalai Lama bekleidet. Darauf angesprochen, ob es überhaupt möglich sei, dass eine Frau Dalai Lama werde, meinte Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama, der Zweck einer Reinkarnationslinie sei den Menschen durch das Dharma zu dienen. Wenn die Umstände so seien, dass eine weibliche Gestalt der Sache dienlicher sei, warum nicht?

Bedeutung für die Frau aus heutiger Sicht

Dass sich, obwohl sich Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama für die volle Ordination tibetischer Nonnen ausspricht, in diversen Kreisen auch in der heutigen Zeit noch Widerstand regt, macht



Jetsün Khandro Rinpoche



Geshe Kelsang Wangmo



Carola Roloff (Ew. Jampa Tsedroen)



Chanchub Choeling Nunnery...

deutlich, welche untergeordnete Rolle der Frau in der tibetischen Gesellschaft zugewiesen wird. Diese fehlende Gleichberechtigung in der religiösen wie auch Laiengesellschaft offenbart sich aber bloss subtil. Es ist gerade nicht so, dass beispielsweise die tibetischen Frauen aus dem öffentlichen Leben verbannt werden, die Mädchen keine Schulbildung erhalten oder Frauen keine politischen Ämter innehaben (diese Äusserungen beziehen sich auf die Diaspora). Sondern die fehlende Gleichberechtigung zeigt sich daran, dass trotz formell gleicher Grundvoraussetzungen immer noch viele hohe Ämter nur von Männern besetzt werden und die Frauen sich in der Position der Assistentin oder Sekretärin wiederfinden.

Es scheint, die tibetischen Frauen haben sich mit der ihnen zugewiesenen Rolle abgefunden. Die Unterdrückung der Frau ist nämlich nicht derart arg, dass man sich gegen das System auflehnen und sich so zur Zielscheibe der patriarchalisch geprägten Gesellschaft machen möchte. Es lassen sich jedenfalls keine Strömungen beobachten, die sich nachhaltig für eine genuine Gleichstellung von Frauen und Mädchen einsetzen. Infolge dieses Zustands herrscht in der tibetischen Gesellschaft ein Klima vor, in welchem das Potenzial der Frauen nicht voll ausgeschöpft wird und sich die tibetische Frau erst gar nicht zutraut (vermeintliche) Grenzen zu überwinden.

Um nochmals zum Thema des vorliegenden Artikels zurückzukehren: So ist es beispielsweise bezeichnend, dass die erste Nonne, welche einen Geshe-Titel verliehen bekam, gerade nicht tibetischer Abstammung war. Angesichts dessen, dass es seit Jahrhunderten tausende von tibetischen Nonnen gibt, dürfte die Ursache hierfür wohl kaum im höheren Intellekt von Ew. Kelsang Wangmo liegen, als vielmehr daran, dass die tibetische Frau sich



...in Mundgod, Südindien.

mit ihrer Stellung im Sinne von Resignation abgefunden und arrangiert hat. Erst nachdem die Pionierin, die Ew. Kelsang Wangmo, diesen Weg beschritten und geebnet hatte, sind ihr zahlreiche tibetische Nonnen gefolgt. Was die Schlussfolgerung der Autorin, wonach die Frau in der tibetischen Gesellschaft nach wie vor eine untergeordnete Rolle spielt, unterstreicht, ist die Tatsache, dass dem Wort Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama in vielerlei Hinsicht absolute Gültigkeit zukommt, ausser bei der Frage der vollen Ordination tibetischer Nonnen. Es wird sich weisen, ob die Forschungsergebnisse von Carola Roloff, im Hinblick auf eine echte Gleichberechtigung langfristig eine Veränderung der Stellung der Frau bewirken können.

Literaturverzeichnis auf www.tibetfocus.com

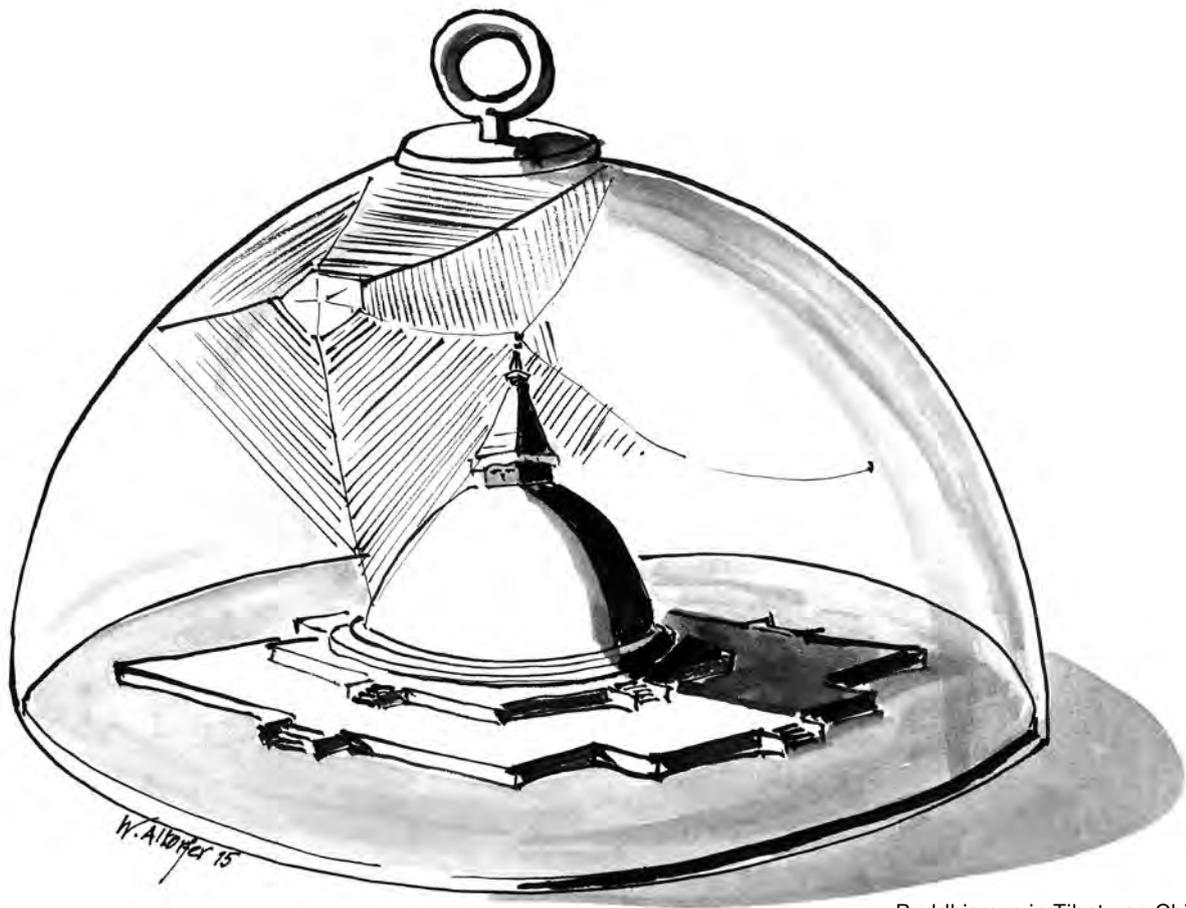
Für einen authentischen doch zeitgemässen Buddhismus

Die Schweizerische Buddhistische Union versteht sich als Dachverband der verschiedenen buddhistischen Gemeinschaften und Traditionen in der Schweiz und ist als Verein organisiert. Die SBU dient als übergreifendes Forum für die Arbeit an den gemeinsamen Anliegen buddhistischer Zentren und Einzelpersonen in der Schweiz. Im Folgenden soll die SBU mit ihren Zielen und Aufgaben näher vorgestellt werden.

Von Noémie Burger

Gegründet wurde der Dachverband 1979 und revidierte, nach einer ruhigeren Phase in den 1980er-Jahren, 1993 seine Statuten. Der SBU liegt es am Herzen, dass die Vielfalt der buddhistischen Traditionen, die durch ethisches Verhalten, Sammlung und Weisheit zur Befreiung führen, vertreten sind und sich gegenseitig Respekt zollen. Die Mitglieder sollen sich somit gegenseitig mit Achtung und Offenheit begegnen. Daher vertritt die SBU auch keine spezielle Buddhistische Schule, sondern versteht sich als traditionsübergreifend und verfolgt weder politische noch kommerzielle Ziele. Aufgabe der SBU ist vielmehr die Förderung der Zusammenarbeit der buddhistischen Traditionen und die Vermittlung eines authentischen und doch zeitgemässen Buddhismus. 2004 verabschiedete die SBU die «Buddhistischen Grundwerte», welche dem «Buddhistischen Bekenntnis» der Deutschen Buddhistischen Union (DBU) ähnlich sind. Angesichts der grossen Unterschiede in den verschiedenen vertretenen buddhistischen Traditionen stellen die Buddhistischen Grundwerte allerdings nur einen Minimalkonsens dar. Die von der SBU verfassten Buddhistischen Grundwerte lauten folgendermassen:

- Die Zuflucht zum Buddha als kostbarem Lehrer, der die Vollkommenheiten (Paramita) verwirklicht und den Weg zur Befreiung und Erleuchtung vollendet hat. Aus dieser Erfahrung hat er die Lehre dargelegt, damit das allen Wesen innewohnende Potential zum Erwachen verwirklicht und die endgültige Freiheit von Leiden erlangt werden kann.
 - Die Zuflucht zur Lehre des Buddha (Dharma), denn sie ist klar, zeitlos und lädt ein, sie zu prüfen, sie im Leben anzuwenden und zu verwirklichen.
 - Die Zuflucht zur spirituellen Gemeinschaft des Buddha (Sangha), die sich um die Verwirklichung seiner Lehre bemüht, um die verschiedenen Stufen der inneren Erfahrung und des Erwachens zu verwirklichen. Sie dient als Unterstützung und Inspiration
 - Tiefes Vertrauen zu den Vier Edlen Wahrheiten. Diese besagen:
 - Das Leben im Daseinskreislauf ist mit Leiden verbunden.
> Dies ist zu durchschauen.
 - Ursachen des Leidens sind Unwissenheit, Verlangen und Abneigung im eigenen Geist.
> Sie sind zu überwinden.
 - Erlöschen die Ursachen, erlischt das Leiden.
> Dies ist zu verwirklichen.
 - Zum Erlöschen des Leidens führen die durch den Buddha aufgezeigten Pfade.
> Sie sind zu gehen.
 - Respekt für die Vielfalt der buddhistischen Traditionen, die durch ethisches Verhalten, Sammlung und Weisheit zur Befreiung führen. In diesem Bewusstsein wird allen Mitgliedern dieser Gemeinschaft mit Achtung und Offenheit begegnet.
- Das Bemühen, allen Lebewesen mit Respekt, Sensibilität und Ehrlichkeit zu begegnen, ihnen kein Leid zuzufügen und für alle Lebewesen unbegrenzte Liebe, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut zu entwickeln.
- Ausserdem funktioniert die SBU als neutrale Auskunftsstelle und gibt dem Buddhismus in der Schweiz ein Gesicht. Sie vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber den Schweizerischen Behörden und pflegt Kontakt zu anderen Religionsgemeinschaften in der Schweiz, denn ein respektvoller Umgang mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit ist ein wichtiges Anliegen der SBU und entspricht der buddhistischen Grundhaltung. Daher ist sie Mitglied bei IRAS COTIS und vertritt den Buddhismus beim Interreligiösen Runden Tisch im Kanton Zürich. Auch wird mit dem Zürcher Forum der Religionen zusammengearbeitet. Aktuell arbeitet die SBU in beratender Funktion auch bei der Erarbeitung des Lehrmittels zum obligatorischen Schulfach «Religion und Kultur» des Kantons Zürich mit. Desweiteren kooperiert die SBU mit buddhistischen Organisationen im Ausland, beispielsweise der oben genannten DBU oder der Europäischen Buddhistischen Union (EBU).
- Die SBU möchte Menschen zusammenführen, deren Ziele durch aktive Mitarbeit, durch ihr Fachwissen oder mit finanziellen Beiträgen unterstützen. Eine Mitgliedschaft stärkt somit den Buddhismus in der Schweiz und bietet einige Vorteile. So können die Mitglieder unter anderem bei der Entwicklung eines authentischen, gesamtschweizerischen Buddhismus dabei sein und sich mit anderen buddhistischen Traditionen und Gruppen austauschen und von deren Erfahrungen profitieren und den innerbuddhistischen Dialog unterstützen. Die SBU bietet auch ein grosses Spektrum an Angeboten, so ist man beispielsweise dabei, eine Liste von Personen zusammenzustellen, die sich in ihrer jeweiligen Tradition für Rituale zu Hochzeiten, Taufen oder Beerdigungen zur Verfügung stellen. Auch veröffentlichte sie auf Wunsch der Mitglieder eine Adressliste für psychologische, psychotherapeutische und verwandte Angebote mit buddhistischem Hintergrund. Jedes Jahr im Mai feiert die SBU zusammen mit Buddhisten aller Traditionen Geburt, Erleuchtung und Parinirvana des historischen Buddha-Gautama und lädt dazu die verschiedenen Gruppen ein, um dieses Fest gemeinsam zu feiern, ob in einem Dojo, in einem Tempel oder Meditationszentrum – die Gruppenmitglieder können sich als Gastgeber einbringen. Auch gibt es seit 2003 in Zusammenarbeit mit der Europäischen Buddhistischen Union, jedes Jahr ein Treffen von einem Netzwerk erfahrener buddhistischer Lehrern. Das Ziel des Netzwerkes ist es, eine offene Kommunikation und das Verständnis der europäischen buddhistischen Lehrern aller Traditionen zu erleichtern. Es gibt keine Anführer, der Schwerpunkt des Netzwerkes ist es, Beziehungen und den Austausch aufzubauen.
- Mehr über diese und weitere Angebote, sowie Listen der einzelnen Mitglieder, Literatur zum Buddhismus und vieles mehr findet man auch auf der Homepage der SBU: www.sbu.net.



«Buddhismus in Tibet von Chinas Gnaden.»

Buddhismus und Psychotherapie

Bereits seit vielen Jahrzehnten ist der Buddhismus in den Fokus der westlichen Psychotherapie gerückt. Dies geschah vor allem durch Erich Fromm in seinem 1976 verfassten Werk «Haben oder Sein».¹ Sehr klar formulierte er eine Parallele zwischen dem Bemühen des Buddha und dem der Psychotherapie. Der Buddha einerseits zeigt nämlich in seinen Lehrreden einen Weg zur Befreiung aus dem Leiden auf. Die Psychotherapie andererseits deckt ebenfalls auf der Basis des Leidens der Klienten die Ursachen des Leidens auf, um eine neue Perspektive zur Lebensgestaltung zu eröffnen und dazu einen Weg zu weisen.

Von Dr. Wolfgang Siepen

Was sich an dieser Einstellung als besonders wertvoll erweist, ist die Haltung, alles Unheilsame in eine konstruktive Haltung zu verwandeln und die Kräfte der Heilung zu entfalten. Denn nicht umsonst weist der Buddha darauf hin, dass er sich als Arzt versteht, um den leidenden Menschen eine Stütze zu sein.²

In den letzten Jahren ist im Westen ein zunehmendes Interesse an den Möglichkeiten entstanden, anhand buddhistischer Anschauungen therapeutische Hilfestellungen zu entwickeln. Gleichzeitig war und ist festzustellen, dass es für viele Lehrer vor allem auch aus dem Tibetischen Buddhismus eine große Herausforderung darstellte, die Notwendigkeit von Psychotherapie für nicht wenige westliche Menschen zu akzeptieren. In diesem Zusammenhang sind etwa der Leistungswahn, die Selbstablehnung durch Überforderung oder negative Haltungen wie Hass und Neid zu nennen.

Geht man auf die grundlegenden Lehren des Buddha und vor allem auf die Lehre von den «Vier Edlen Wahrheiten» und die im «Achtfachen Pfad» beschriebene so genannte «Dreifachen

Schulung» der Entfaltung von Sittlichkeit, Meditation und Höchstem Wissen zurück, können viele Aspekte der Hilfestellungen des Buddha therapeutisch dienlich sein. Aus ihnen kann nämlich eine – wie man es nennen könnte – «Motivationsanalyse» beschrieben werden. Darunter ist zu verstehen, dass die vor- und unbewussten Hintergründe, Motive und Antriebe für ein spezifisches Denken und Handeln der Klientinnen und Klienten aufgedeckt werden sollen.

Wie in den buddhistischen Schulen immer wieder angeleitet wird, geht es darum, die Logik der inneren Vorgänge zu erschließen und schrittweise zu verändern. Gerade auf diesem Hintergrund sind in den letzten Jahren die Anleitungen des Buddha zur Achtsamkeit vor allem in der Medizin, Psychotherapie, Ergotherapie oder den sozialen Tätigkeitsfeldern beachtlich gestiegen.

Hierbei ist aber herauszustellen, dass dieser Einsatz des Achtsamkeitstrainings weitgehend von dem religiösen und spirituellen Bezugsrahmen des Buddha entkleidet und damit funktionalisiert wird. An dieser Stelle finden zurzeit sehr interessante Diskussionen statt, die für alle beteiligten Seiten von wesentlichem Interesse sind.

In jedem Falle wird deutlich, wie sehr ein Weg zur Klarheit des Geistes und des Bewusstseins von Nöten ist. Dieser Weg muss nicht bei der Lösung von Problemen beendet sein, sondern kann durchaus in der Lage sein, in einen transzendenten Bereich von Erfahrung wie etwa die Realisation von Nirvana einzumünden. Dabei sind allerdings die verschiedenen psychotherapeutischen Schulen mit ihren unterschiedlichen Angeboten sehr differenziert zu betrachten. Denn es macht z. B. einen fundamentalen Unterschied, ob man psychische Probleme als Krankheit ansieht oder mehr als ein Entwicklungsdefizit von vorhandenen Kräften und Fähigkeiten, die danach verlangen, die Ressourcen eines Menschen zu entwickeln und zu bestärken.

Es gibt mittlerweile in den aktuellen Angeboten eine Fülle von Entspannungstechniken, Atembeobachtungsübungen, Visualisierungen und kreativen Techniken zur Entlastung von Verkrampfungen emotionaler oder mentaler Art. Daneben werden Anleitungen angeboten, die als Übungen zum Zur-Ruhe-Kommen oder zur Psychohygiene, wie man dies eher nennen könnte, dienen. Von all diesen Möglichkeiten sind aber die therapeutischen Interventionen im Sinne der westlichen Psychotherapie in ihrem Anspruch und ihrem Ziel deutlich zu unterscheiden.

Es ist für die Diskussion über das Verhältnis von Buddhismus und Psychotherapie daher sicherlich nicht hilfreich zu behaupten, dass Buddhismus gleichzusetzen sei mit Psychotherapie³, denn damit wird keiner Seite Genüge getan. Vielmehr wird dadurch der heute leider häufig zu beobachtenden Oberflächlichkeit das Wort geredet. Dies ist insofern unsachlich, als der hohe Anspruch im Blick auf die Achtung und Wertschätzung des Menschen und die Möglichkeiten zur inneren Entwicklung und Heilung sowohl durch den Buddha als auch durch die seriösen psychotherapeutischen Schulen nicht übersehen werden darf. Hier ist tatsächlich ein tiefer Respekt geboten, der mit seichten Angeboten nur erheblich verwässert werden kann. Denn der Buddha weist nicht umsonst darauf hin, dass es auf seinem Weg letztlich um Alles geht, nämlich die wahre Verwirklichung menschlicher Existenz in einem nirvanisch und eben nicht mehr samsarisch geprägten Lebensvollzug.

Folglich ist daher die besonders auch im Tibetischen Buddhismus so wichtige Verwirklichung positiver Grundhaltungen wie Mitgefühl, Geduld, selbstloses Geben, Güte und vieles mehr für das menschliche Denken und Handeln bestimmend. Denn jede menschenfreundliche Haltung hat nicht nur Wirkung auf das eigene Selbst sondern auch auf das Verhältnis zu anderen Menschen. Die Überwindung von Gier als der Wurzel von Egozentrismus, von Hass mit all seinen Ausdrucksformen der Negativität der Welt und den Mitmenschen gegenüber und von Unwissenheit als der Unfähigkeit, wirklich sich selbst und das eigene innere Vorgehen zu beleuchten, sind daher eben auch bis auf den heutigen Tag als Herausforderungen zu begreifen.

¹ Vgl. dazu: E. Fromm: Haben oder Sein, München 2019, S. 161.

² Vgl. dazu aus den Lehreden des Buddha: Majjhima Nikaya 105. Deutsche Übersetzung K. E. Neumann: Die Reden Gotamo Buddhos, Bd. 1, Zürich-Wien 1956, S. 812 f.

³ Siehe als Beispiel einer solchen Gleichsetzung: M. Ennenbach: Einführung in die buddhistische Psychotherapie, Oberstdorf 2012, S. 19.

Zum Autor

Dr. Wolfgang Siepen ist promovierter katholischer Theologe mit anschließendem Studium des Buddhismus in Sri Lanka. Nach zusätzlichen Ausbildungen ist er heute als Psychotherapeut tätig. Weitere Tätigkeitsfelder sind Vorträge, (Meditations-)Seminare und Engagement im buddhistisch-christlichen Dialog.



Diesen sollte sich jeder Mensch stellen, um gleichzeitig durch die Lehren des Buddha oder adäquate therapeutische Begleitung einen eigenen Beitrag zu einer besseren Welt zu schaffen.

Nicht umsonst sind konsequenterweise dann auch die Massstäbe, die der Buddha für die Vermittler setzt, ausgesprochen hoch und stehen mit den ethischen Anforderungen an Therapeuten und Therapeutinnen in Einklang. Mit diesen korrespondieren die Haltungen und Eigenschaften, die von Schülerinnen und Schülern oder eben Klientinnen und Klienten erwartet werden.

So begegnen sich also die beiden Systeme des Buddhismus und der Psychotherapie in Kern des Menschseins in dem Anliegen, Heilsames zu entfalten und sowohl dem eigenen Wohle als auch dem der Mitmenschen dienlich zu sein.

Mögen alle Lebewesen glücklich sein!

Faszination Dalai Lama – Hessen gratuliert S.H. Tenzin Gyatso zum 80. Geburtstag

Von Dr. Luana Laxy

13. Juli 2015 Frankfurt Höchst in Hessen. Der Himmel ist bewölkt, seit 12.00 Uhr reihen sich die Menschenschlangen vor der Jahrhunderthalle, um auf S.H. den 14. Dalai Lama zu treffen. Es sind neben geladenen Gästen aus Politik und Kultur überwiegend Tibeter und Tibetaktivisten bzw. Freunde aus nah und fern gekommen, um bei der 80. Geburtstagsfeier S.H. zugegen zu sein. Die bunten Trachten der tibetischen Männer und Frauen aber auch die flatternden Gebetsfahnen im Wind erinnern an die Gipfel des Himalayas. Trotz der langen Wartezeit von 90 Minuten bleiben die Menschen erstaunlich ruhig.

Über dem Eingang der Jahrhunderthalle ist auf einem grossen Banner zu lesen: «Herzlich willkommen Eure Heiligkeit! In der Not Tibets sind Sie die Quelle für Hoffnung und innere Kraft. Verein der Tibeter in Deutschland e.V.»

14.30 Uhr. Mittlerweile haben ca. 1.700 bis 2000 Menschen in der Jahrhunderthalle ihre Plätze eingenommen und warten gebannt auf die Ankunft des lebenden Buddhas aus Tibet, doch dieser verspätet sich. Die Veranstaltung wird schliesslich vom amtierenden Sikyong Lobsang Sangay eröffnet. Der Jurist zieht mit seinem dynamischen Auftreten und seiner kraftvollen Stimme das Publikum schnell auf seine Seite. Seine Botschaft «the way back to Tibet during the lifetime of H.H.» zu realisieren, wird sofort mit einem lauten Applaus honoriert.

Zur Autorin

Dr. Luana Laxy ist Religionswissenschaftlerin und beschäftigt sich seit 1998 intensiv mit der Tibet-Thematik. Sie ist Autorin vom Buch «Tibet ohne einen XV. Dalai Lama?» und wird am 13. November 2015 in Luxembourg für die NGO *Amis du Tibet Luxembourg* einen Vortrag zum Thema «Die Zeit nach dem 14ten Dalai Lama» halten. Kontakt über luana@goldmail.de.



Die Spannung steigt erneut, als die Presse sich direkt vor der Bühne aufreißt. Dann endlich der erlösende Moment, das religiöse Oberhaupt der Tibeter betritt die Bühne. Während die Fotografen sich für das beste Bild des Tages vordrängeln, hält ein Mädchen ein gemaltes Bild nach oben, um es S.H. zu übergeben. Ein Tibeter erhält die Gunst den Segen für seine Texte zu erhalten, während ein kleiner Junge andächtig eine Willkommenskerze in den Händen hält, aber von der Menge überrollt wird. Der Sog um die Person des 14. Dalai Lamas ist riesig, der Innenraum beginnt mit Standing Ovationen, die Begeisterung des Publikums ist deutlich zu spüren. Nach der ersten grossen Welle nimmt das Publikum wieder Platz. Eine tibetische Grossmutter mit geflochtenen Zöpfen, die im Rollstuhl sitzt, faltet nun zur Begrüssung ihre Hände über dem Kopf.

Danach beginnt das Programm mit den Ehrengästen wie Prof. Dr. Christian Schwarz-Schilling, Thomas Mann, Michael Brandt etc., welche alle auf sehr persönliche Weise ihre Glückwünsche vortragen. Der Dank des Jubilars ist stets ein Lächeln und die Überreichung eines weissen Kattas, dazwischen folgt Musik. Es wird wieder still in der Jahrhunderthalle und das geistliche Oberhaupt der Tibeter ergreift das Wort.

Mit einem schützenden Frottierhandtuch über dem Kopf spricht er über die Gemeinsamkeiten der Quantenphysik und der Philosophie des Buddhismus. Zum Abschluss wird eine dreistöckige Geburtstagstorte auf die Bühne gebracht, welche S.H. kostet und das Publikum zum Lachen bringt. «Sein Lachen ist ansteckend» und sein «Humor ist genial», höre ich einen Zuschauer sagen.

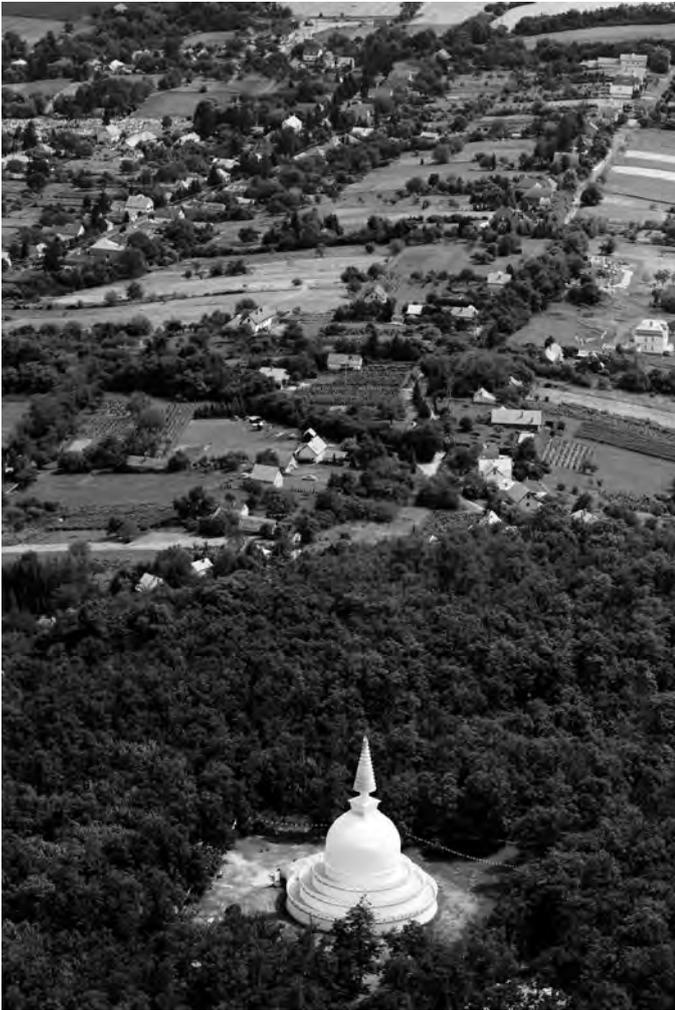
In der Pause bleibt Zeit für Gespräche. Die erste Frage, die sich stellt ist: was ist das Geheimnis dieses einfachen Mönches? Weshalb begeistert der lachende «Buddha» Menschenmassen? Was zeichnet S.H. so besonders aus?

Laut einer Umfrage (Laxy Commerzbankarena 2009) begeistert Tenzin Gyatso vor allem mit seiner Authentizität, Ausstrahlung und Persönlichkeit. Dicht gefolgt von seinem Charisma, Mitgefühl, Offenheit, Weisheit und Menschlichkeit. Weitere nennenswerte Eigenschaften, die ihm zugeschrieben werden, sind Herzenswärme, Liebe, Wissen, Einfachheit, Friedfertigkeit, Toleranz und Gewaltlosigkeit.

Nach den Aussagen einiger Befragten sei der «Dalai Lama eine Symbolfigur für den Frieden» oder anders gesagt: «er verkörpert die Botschaft zur Gewaltlosigkeit», wie der mittlere Weg im Fall mit dem Tibetkonflikt beweist. Genau diese Haltung, «seinen ›Feind‹ trotz aller Repressionen gegenüber Tibet zu lieben», stelle für einige der Befragten (Zitat:) «gelebte Nächstenliebe» dar.

Auch die Tatsache, dass der 14. Dalai Lama den interreligiösen Dialog mit allen Traditionen offen sucht und zur Wahrung der eigenen religiösen Identität aufruft, bescheinigt ihm viel Sympathie unter den Befragten.

Eine Befragte beschrieb den Dalai Lama als Diamanten mit vielen bunten Facetten, dessen Lichtreflexion eine Brandbreite von



Stupa in Zalaszanto, Ungarn

diversen Bedürfnissen bei den Wesen erfülle, eine Spiegelung unserer Selbst, wenn wir mit dem innersten unseres Wesens in Berührung kommen würden. Der Dalai Lama als Projektionsfläche für unerfüllte Sehnsüchte, Hoffnungsträger oder nur simple Vorbildfunktion, wie einige der Personen aus der Umfrage meinen? Während einige Buddhisten ihn als «Buddha des 21. Jahrhunderts» bezeichnen, welcher «riesige Verantwortung für die Welt trage», halten andere Befragte ihn für einen innovativen Geist, der «Barmherzigkeit und Wissenschaft des Geistes praktiziere».

Der Dalai Lama als Motor für Innovation und Wissenschaft? Einzelne der Befragten sprechen sich für seine Realisation aus, sie meinen, «er sei der einzige Mensch, der seine Macht und Position nicht missbrauche». Eine Frau fügte hinzu: «komisch, bei ihm ist das Ego nicht spürbar». Liegt gerade in dieser Ego-Losigkeit, die Antwort?

In einer Welt, in der Menschen einen Grossteil ihrer Zeit damit verbringen, ihr Ego zu pflegen, zu bilden, zu präsentieren und gegenüberzustellen, um an Bedeutung zu gewinnen, wird am Ende einem «Egolosen» den Vortritt zu geben? Eine Frage, die wohl unbeantwortet bleibt.

Im Hier und Jetzt steht fest, dass das Interesse an der Person des 14. Dalai Lamas weiter zunimmt. Einer Stichprobe zu Folge befanden sich in der Jahrhunderthalle auch Gäste, die zum ers-

ten Mal einer Dalai Lama-Veranstaltung beiwohnten. Die meisten von ihnen hatten bereits Bücher von S.H. oder Tibet gelesen. Einige von ihnen kamen durch Empfehlung von Freunden oder via neue Medienportale. Als Hauptgrund für den Besuch in Höchst gab z.B. Jörg Schäfer die persönliche Begegnung mit seiner Heiligkeit, d.h. «ihn zu sehen und vor allem zu hören» an. Seine Erwartungen wurden nicht nur durch die Stimme des 14. Dalai Lama sondern auch durch dessen «Weisheit und Humor» übertroffen.

Eine andere Besucherin, Ingrid Zeller, sagte: «In seiner Anwesenheit spüre ich die Energie fließen. Er löst gleichzeitig Entspannung und Frieden in mir aus». Der Dalai Lama als Quelle für Ruhe und Inspiration? Walter Horn war hingegen vom Segen, den das geistliche Oberhaupt ausströmte und der alle Anwesenden erreichte, tief berührt. «Dies kann nur ein erleuchtetes Wesen vollziehen und es zeigt die Transdimensionalität von S.H. auf». ...»Jenes zu begreifen übersteigt das irdische vierdimensionale Denken bei weitem», so der Autor weiter. Demnach ist der 14. Dalai Lama ein lachender Mönch, der Heil, Segen und Frieden bringt, Herzen öffnet, aber auch Fragezeichen hinterlässt.

Was bleibt von diesem Ereignis im Gedächtnis oder im Herzen, frage ich meine siebenjährige Tochter Liberty: Die grosse Torte und dass der Dalai Lama seinen 90. Geburtstag in Tibet feiern wird.



Stupa beim Tibet-Institut Rikon // ©Philip Hepp

Einführung in den Buddhismus – Vortrag von Lharampa Tenzin Kalden

Von Nadine Lützel Schwab

Auf Wunsch der Mitglieder der Sektion Zürich gab Lharampa Tenzin Kalden am monatlichen Treffen der Sektion am 5. Mai eine Einführung in die Lehre des Buddhismus. Tenzin Kalden wurde 1972 in Tibet geboren und absolvierte seine Ausbildung zum buddhistischen Mönch in Indien sowie bei Meistern in Europa. Als einer der wenigen tibetischen Meister ist er in der Lage, die buddhistische Lehre direkt auf Deutsch zu erläutern.

An den Ausgangspunkt seiner Erläuterungen stellte Tenzin Kalden die Aussage, dass unser Geist ständig damit beschäftigt ist, die Dinge in der Welt zu benennen, zu strukturieren und in Handlungsmuster einzuordnen. Er erklärte, dass durch unklare Geistesstrukturen ein Leidensweg entsteht, der buddhistisch als «Samsara» (Kreislauf der Wiedergeburten) bezeichnet wird. Ziel der buddhistischen Lehre ist die Überwindung dieses Leidens mithilfe der «Vier Edlen Wahrheiten». Dabei konstatiert die erste Wahrheit die Existenz von Leiden, während die zweite sich den Ursachen des Leidens (Gier, Hass und Unwissenheit) widmet. Die dritte Wahrheit benennt das eigentliche Ziel des Weges, die Erlösung des Leidens bzw. die Freiheit von Gier, Hass und Unwissenheit in der Realisation von «Nirwana» (Leer-

heit) und die vierte Wahrheit konkretisiert den Weg zur Überwindung des Leidens im «Achtfachen Pfad zur Erlösung des Leidens». Dieser Achtfache Pfad beschreibt die «Dreifache Schulung» und damit die Vervollkommnung von Sittlichkeit, Meditation und Höchstem Wissen.

Abschliessend integrierte der Referent seine Erläuterungen in einen praktischen Rahmen, indem er den Geist mit einem Zimmer verglich, in dem sich verschiedene Möbel d.h. Gedanken befinden. Ziel der Meditation, die, wie oben erwähnt, Teil der Dreifachen Schulung ist, ist es, dieses Zimmer zu öffnen und die Möbel darin zu bewegen bzw. einige Gegenstände zu entfernen und andere hinzuzufügen, um dadurch die Gedanken ins Fließen zu bringen.

Im Anschluss an den einstündigen Vortrag bildete das gemeinsame Momo-Essen eine passende Ab-
rundung des Abends.



Feriengedanken: Was mich während der heissen Sommertage...

Von Ulrich Soltermann, Präsident GSTF

... nicht erstaunt hat...

ist die Tatsache, dass nach den Absagen von St. Moritz / Graubünden, München, Oslo, Stockholm und Krakau sich das Internationale Olympische Komitee (IOC) ein weiteres Stück von seinen propagierten Werten entfernt und Peking zum Austragungsort der Olympischen Winterspiele 2022 auserkoren hat. Langjährige Vertraute wunderten sich über die Hartnäckigkeit, mit der IOC-Präsident Bach Ratschläge ausschlug, und darüber, dass er simple Fragen dazu nicht beantworten konnte, wie er eine Wahl von Peking mit seiner Agenda übereinbringen will, die angeblich auf Kostenreduzierung, Umweltverträglichkeit und die Einhaltung von Menschenrechten in Gastgeberländern setzt. Alles Punkte, die China nicht erfüllt. Massenweise laufen der Idee «Olympische Spiele» die Menschen und Staaten davon. Olympia steht heute und in Zukunft Autokraten und Diktaturen sehr viel näher. Geld schlägt Menschenrechte. Peking 2022 ist deshalb ein Albtraum für die Menschenrechte. Mit diesem kolossalen Widerspruch muss das IOC, aber auch die Menschheit leben.



... nachdenklich gestimmt hat und worüber man reden müsste, ist...

dass trotz des Hitzesommers das Klima ebenso wenig ein Wahlkampfthema ist wie die Folgen der Frankenstärke für die Wirtschaft. Asyl, Asyl, Asyl heisst das Thema des Sommers. Die SVP diktiert das Thema im aktuellen Wahlkampf und macht Totalopposition zu einer sinnvollen Neustrukturierung des Asylwesens. Dabei haben wir uns zunehmend mit abgewiesenen tibetischen Asylsuchenden zu beschäftigen, welche weder nach Indien, Nepal noch in die VR China zurückgeführt werden können. Sie gelten als «Sans-Papiers». Mittlerweile leben und arbeiten in der Schweiz gegen 180'000 Personen unter diesem Status. Für diese Leute braucht es Lösungen. Die Inhaftierung aufgrund des illegalen Aufenthalts ist insbesondere in den Deutschschweizer Kantonen üblich. Gemäss einer Mitteilung des Bundesamts für Statistik von 2011 werden jährlich beinahe 1500 erwachsene Personen wegen einer Verletzung des Ausländergesetzes zu Freiheitsstrafen verurteilt. Es ist also dringend notwendig, die gesetzliche Grundlage im Ausländergesetz anzupassen. Die Verhängung einer Freiheitsstrafe für ein verwaltungsrechtliches Delikt ist weder mit dem Verhältnismässigkeitsprinzip von Art. 5 der Bundesverfassung, noch mit Art. 5 EMRK, der das Recht auf Freiheit und Sicherheit garantiert, zu vereinbaren. Während im Kanton Genf die Stimme der Zivilgesellschaft eine Rückkehr zu einer kohärenteren Praxis ermöglicht hat, bleibt die Herausforderung in den übrigen Kantonen bestehen: Die Regelung der Migrationsproblematik unter Beachtung

der Menschenrechte. Das Gefängnis stellt dafür jedenfalls nicht die richtige Lösung dar.

... kritische Fragen aufgeworfen hat, ist...

ob wir den Statuten der GSTF korrekterweise nachleben und unsere Aktivitäten genügend danach ausrichten, wenn es z.B. in Artikel 2 a – d heisst:

GSTF ist ein Forum für Begegnungen und Gesprächen zwischen Schweizern und Tibetern, um

- die Sympathien zwischen diesen beiden Völkern zu fördern...
- auf sozialem und kulturellem Gebiet die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Volksgruppen, wie auch mit schweizerischen und tibetischen Organisationen anzustreben und zu erweitern...
- in enger Zusammenarbeit mit den schweizerischen und tibetischen Organisationen, die zugunsten der Tibeter tätig sind, den Tibetern in der für sie fremden schweizerischen Umwelt soziale Lebenshilfe zu geben und den tibetischen Jugendlichen bei sozialen, schulischen und beruflichen Problemen Beistand zu leisten...
- in der Schweiz die notwendigen Rahmenbedingungen für die Pflege der tibetischen Kultur, Sprache und Religion zu schaffen, auszubauen und den kulturellen und moralischen Bestrebungen der Tibeter im Exil aktive Unterstützung angedeihen zu lassen...

Vielleicht hat die Vergabe der Olympischen Winterspiele 2022 nach Peking doch etwas Positives an sich, weil dadurch das Thema Tibet mit grosser Sicherheit über Jahre auf der Traktandenliste der internationalen Politik bestehen bleiben dürfte.

Wir sollten uns deshalb in der GSTF vermehrt auf unsere Kernaufgaben zurückbesinnen, das «Schweizerische» in unserem Namen wieder stärker gewichten und den Tibetern – seien es Niedergelassene oder Sans-Papiers, Alte oder Junge – und deren Problemen in unserem Land vermehrte Aufmerksamkeit zukommen lassen. Ich bin überzeugt, dass wir in der GSTF in diesen Bereichen noch Luft nach oben haben und mit Initiative und Engagement neue Wege beschreiten können.



«Olympiade 2022: Tibet existe!»

Stellungnahme von Christian H. Lutz von der Fondation CL Tibet zu einem Leserbrief

Der Artikel «Eine Schatzkammer mit buddhistischen Kunst-, Kultur- und Ritualgegenständen» in der tibetfocus-Ausgabe 127 im März dieses Jahres gewährte Einblick in die grosse und kostbare Sammlung von Christian H. Lutz. Vor dem Hintergrund der Raubgutfrage und der Plünderung von Kulturgütern sah sich eine Leserin durch diesen Beitrag veranlasst, die Umstände des Erwerbs dieser Objekte sowie die Motivation des Sammlers, diese zu besitzen, mit einem Schreiben an die Redaktion kritisch, ethisch und auch vorwurfsvoll zu hinterfragen. Herr Christian H. Lutz von der Fondation CL Tibet hat freundlicherweise mit einer ausführlichen und klärenden Stellungnahme reagiert.

Präambel mit geschichtlichen Begebenheiten:

Wie wir alle wissen, sind vor rund 50 Jahren chinesische Truppen in Tibet eingefallen und haben das Land eingenommen und damit wurde Tibet ein Teil des chinesischen Reiches. Dadurch wurde die nationale Unabhängigkeit Tibets aufgehoben und seither werden Kultur und Religion systematisch beeinträchtigt und unterdrückt. Ausserdem werden Regimekritiker bevormundet und verfolgt, sowie die Religionsausübung stark eingeschränkt oder unterdrückt.

Während der Kulturrevolution wurden rund 90 Prozent der Klöster in Tibet von den Chinesen mutwillig zerstört und Kunst- und Kulturgüter inklusive Ritualgegenstände wurden dabei vernichtet und der Rest davon aus den Klöstern geplündert. Danach wurden viele noch übrig gebliebene Objekte containerweise nach Hongkong und in die ganze Welt verkauft!

Zehntausende von Tibetern, unter ihnen auch der 14. Dalai Lama, mussten aus Tibet fliehen, um ihr Leben zu schützen. Dabei haben viele Flüchtlinge Gegenstände in Form von kleinen Statuen, Thangkas, usw. auf ihren Fluchtweg mitgenommen und diese dann in ihrer neuen Heimat verkauft, um eine neue Existenz aufzubauen. Viele dieser Objekte wurden dann später im Ausland bei Händlern zum Verkauf angeboten.

Christian H. Lutz kam bereits in den 70er Jahren mit dem tibetischen Buddhismus in Kontakt. Damals bereiste er Länder wie z.B. Nepal und Ladakh (Klein-Tibet) und er war von der tibetischen Kultur fasziniert. 1980 hatte er dann die Möglichkeit, als einer der ersten Touristen Tibet selber zu besuchen und konnte die oben beschriebene politische und religiöse Situation selber hautnah erfahren. Bereits viel früher, als knapp 20-Jähriger, hat Christian H. Lutz miterlebt, wie vom Schweizerischen Roten Kreuz vielen tibetischen Flüchtlingen geholfen wurde, sich in der Schweiz anzusiedeln. Durch den starken Flüchtlings- und Asylantenstrom wuchs die Zahl der Tibeter alleine in der Schweiz auf mehrere Tausend an.

Die geschilderten Erlebnisse haben Herrn Christian H. Lutz geprägt und er hat sich deshalb vor 35 Jahren entschieden, eine Tibet-Sammlung zu gründen und hat sich beim Aufbau an den folgenden drei Grundpfeilern orientiert:

1. Dokumentation und Erhaltung materieller tibetischer Kulturgüter für die Tibeter und Exil-Tibeter in der Schweiz und Europa.
2. Überlebensschutz für die materielle Kultur Tibets: Da der chinesische Einfluss in Tibet dominiert und dadurch die Ausübung der Kultur und Religion vom Aussterben bedroht ist.



Christian H. Lutz mit Abt Geshe Thupten Legmen

3. Wachhalten von Sachkultur, die in Tibet, weil sie nicht mehr gebraucht wird, weitgehend untergegangen ist oder untergehen wird, wie z.B. die tibetische Schrift mit ihren Büchern und Buchdeckeln, spezielle Ritualgegenstände wie Phurbas, Votivgaben wie Tsha-tshas sowie Schutzamulette wie Thogchacks. Diese Glücks- oder Schutzamulette mit ihrer Schutzfunktion sollten früher den Träger vor allen Unbilden der Natur wie z.B. vor Blitzschlag, Erdbeben, Überschwemmungen usw. schützen. Leider sind diese Amulette im heutigen «modernen Tibet» in den städtischen Regionen kaum mehr bekannt und man findet diese heute fast nur noch in abgelegenen Gebieten bei Nomaden.

Heute gibt es nur wenige Museen in Tibet, den Himalaya-Ländern sowie auch in der westlichen Welt, die in der Lage sind, sich dem Erhalt dieser einzigartigen Kultur- und Religionsgüter widmen zu können.

Aus obgenannten Gründen sind wir umso mehr motiviert, noch übrig gebliebene Kulturgüter aus Tibet in die Ausstellung zu integrieren. So haben wir die Möglichkeit, anhand von gesammelten Objekten, vielen interessierten Besuchern die tibetische Kultur und Religion aufzuzeigen.

Die Fondation CL Tibet bietet somit eine ideale Grundlage, Tibetern, Exil-Tibetern und Tibetern der zweiten Generation, die hier in der Schweiz geboren wurden, ihre Heimat in Form von Bildern und anhand von Ausstellungs- und Kunstobjekten näher zu bringen. Regelmässige, positive Reaktionen nach dem Besuch der Ausstellung bestätigen, dass viele Besucher, vor allem auch viele Tibeter, die Chance, ihre heimatliche Kultur in der Schweiz in einer Ausstellung wieder zu finden, bereits begeistert in Anspruch genommen haben.

«Ein langer, unermüdlicher Kampf für ein freies, völker- und menschenrechtskonformes Tibet»



Von Noémie Burger

Der im Berner Oberland geborene Bernhard Müller hat nach den Schulen im Kandertal die Ausbildung zum Primarlehrer absolviert, war als Oberschullehrer in Falt-schen (Gemeinde Reichenbach) tätig und promovierte an den Universitäten Bern und Basel zum Dr. phil. nat.. Der Verhaltensbiologe und Ökonom arbeitete bereits in den sechziger Jahren, zusammen mit seiner noch jungen Familie, als Co-Chef der schweizerischen Entwicklungshilfe im Himalaya-Königreich Nepal. Gleichzeitig beteiligte er sich im Auftrag des IKRK sowie der schweizerischen und der nepalesischen Regierung an der Ansiedlung von 20 000 tibetischen Flüchtlingen in vier Regionen Nepals. Und so begann auch die enge Freundschaft mit dem Dalai Lama im Exil.

Später wirkte Bernhard Müller als Abteilungschef und eidgenössischer Fischereinspektor im neu geschaffenen Bundesamt für Umwelt, zudem als Delegierter bei der FAO und OECD. Ohne jemals Politik betrieben zu haben, wurde Bernhard Müller 1974 durch Volkswahl zum Regierungsrat des Kantons Bern und 1979 ebenfalls in den Nationalrat berufen. Er präsidierte zudem den Schweizerischen Tourismusverband sowie die Schweizerische Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz.

Nach sechzehn Jahren legte er alle seine politischen Ämter nieder und verfasste in der Folge zwölf erfolgreiche Bücher – davon drei tibetrelevante Ausgaben. Schliesslich wirkte Bernhard Müller weiterhin freiberuflich oder mit einem Mandat versehen als Entwicklungsexperte in Nepal und Tibet, sowie in China und Nordindien.

Es ist dann auch logisch und folgerichtig, dass sich Bernhard Müller seit seinem beruflichen Einsatz nördlich und südlich des Himalajas intensiv mit der Tibet-Frage – meistens vor Ort – zu befassen begann. So gelang es nach und nach mit Wissenschaftlern und hohen Würdeträgern, den von China vehement bestrittenen Anspruch Tibets auf Souveränität zu erforschen und schliesslich, ergänzt und korrigiert, völker- und menschenrechtskonform offenzulegen.

Anlässlich eines kürzlich in Dharamsala abgestatteten Besuchs sagte Bernhard Müller: «Lange Zeit betrachteten wir die Volksrepublik China als praktisch einzige Gefahr für das völkerrechtswidrig besetzte Tibet und das schwer misshandelte tibetische Volk; heute ist es unseres Erachtens in erster Linie die Ignoranz und Tatenlosigkeit der «übrigen Welt». Hilfe tut Not, bevor es dazu endgültig zu spät ist...»

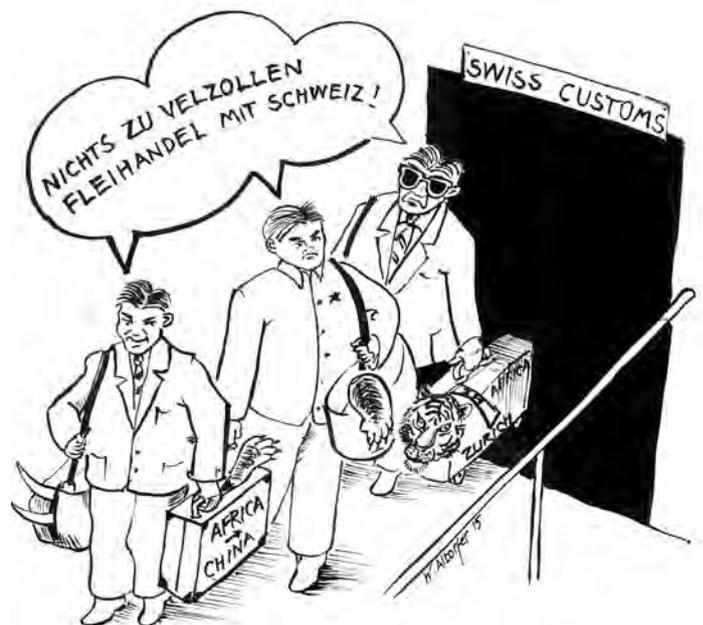
Bernhard Müller lud tibetfocus auf ein Interview zu sich nach Hause ins Berner Oberland ein. Dabei sprach er unter anderem über seine Einsätze in Nepal und Tibet, seine Zusammenarbeit

mit der IGFM und wie er die Geschichte Tibets systematisch aufarbeitete und somit genauere Einblicke in die Tibet-Frage bekam. Das ausführliche Interview wird in der nächsten Ausgabe von tibetfocus zu lesen sein.

Von Bernhard Müller verfasste Literatur zu Tibet:

- **Tibet – Schrei der Wildgänse**, 2. Auflage, Frieling Verlag, Berlin
- **Das Phänomen Tibet – gestern, heute, morgen**, Frieling Verlag, Berlin
- **Namastè. Die herrlichsten und gut reproduzierbaren Küchen von Tibet und Nepal**, 5. Auflage, Weber Verlag, Thun
- **Chinesisches Tagebuch – ein politischer Bericht über vier spannungsgeladene Jahrzehnte**, Frieling Verlag, Berlin
- **Tibet – wir lassen dich nicht sterben**, Weber Verlag, Thun
- **Fotobuch – eine von «Bildern des Jahres» entstandene Abfolge, von den heiligen Farben Tibets umgeben**, Weber Verlag, Thun

Diese Bücher können am besten beim Autor direkt zum Selbstkostenpreis abgerufen werden:
Bernhard Müller // Engelgiess-Strasse 5 // 3722 Scharnachtal
Tel. 033 676 16 40



«FHA Schweiz-China: Neue Handelsrouten für Elfenbein und Tigerkrallen bieten sich an!»



«NO MORE BLOODY GAMES» – Der VTJE demonstriert am IOC-Anlass gegen die olympischen Winterspiele 2022 in Peking

Von Jigmi Losinger

Lausanne, 10. Juni 2015 – Während eine hochrangige chinesische Delegation ihr Projekt für die olympischen Winterspiele 2022 den IOC-Mitgliedern präsentierte, protestierten junge Mitglieder des VTJE gegen eine Vergabe der Spiele an China. Golog Jigme, ein tibetischer Mönch und Folteropfer von 2008, appellierte ans IOC, nicht denselben Fehler nochmals zu begehen.

Die Aktion fand weltweit grossen medialen Anklang. Alleine das Video von Tenzin Chimey, dem es gelang in die Konferenzräume einzudringen, wurde über 42 000 mal angeschaut. Zahlreiche nationale und vor allem auch internationale Print- und Online-Zeitungen haben zudem darüber berichtet.

Die Aktivisten hielten ein Transparent in die Luft, auf welchem die fünf olympischen Ringe als Einschusslöcher abgebildet sind und inszenierten eine Szene, die darstellt, wie ein chinesischer Soldat eine tibetische Protestierende mit einer Tibetflagge brutal attackiert. Währenddessen gelangte ein junger Tibeter in den chinesischen Präsentationsraum und rief Slogans wie »No more bloody games« und »Stop Beijing 2022«.



Als die Olympischen Sommerspiele 2008 an Peking vergeben wurden, rechtfertigten die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) ihre Entscheidung mit dem Versprechen, dass deren Austragung auch die Menschenrechte in Tibet und China verbessern würde. Einer, der selbst am eigenen Leib erfahren musste, wie dieses Versprechen übergangen wurde, ist Golog Jigme. Er hat miterlebt, wie die Proteste im Vorfeld der Olympischen Spiele in Tibet brutal niedergeschlagen wurden und ist selbst 2008 festgenommen und während einem Monat und 22 Tagen gefoltert worden.

«Ich stehe hier heute als Augenzeuge der chinesischen Repressionen in Tibet. Es geht aber nicht nur um mich. Viele tibetische Menschenrechtsvertreter und Protestierende wurden 2008 inhaftiert und getötet», sagt Golog Jigme, der in die Schweiz fliehen musste. Er richtet sich direkt an IOC Präsident Thomas Bach: «Wenn die Olympischen Spiele wieder an Peking vergeben werden, wird das IOC ebenso verantwortlich sein für die Gräueltaten in Tibet.»



Hochrangige chinesische Delegation in Lausanne

Von Jigmi Losinger

Chinas Vizeministerpräsidentin Liu Yandong, Mitglied des Staatsrates der Volksrepublik, war ebenfalls Bestandteil der Delegation in Lausanne. Ihre Präsenz alleine verdeutlicht, welche politische Wichtigkeit China der Kandidatur zuschreibt. Frau Liu war vor ihrer Beförderung ins Politbüro als Leiterin des United Front Work Department (UFW) verantwortlich für die Unterdrückungspolitik des tibetischen Volkes.

«Seit 2008 hat China seine repressiven Maßnahmen gegen die Freiheits- und Menschenrechte massiv verstärkt. Das darf nicht noch mit Olympischen Spielen belohnt werden», sagt Palmo Brunner, Vizepräsidentin des VTJE. »Wir haben heute protestiert,

um dem IOC und der Welt eine klare Botschaft zu übermitteln, dass Olympische Spiele nicht ohne Menschenrechte durchgeführt werden dürfen. Das soll auch Liu Yandong hören, denn hier in der Schweiz können wir unsere Meinung frei kundtun – etwas, das in Tibet nicht möglich ist. Wir junge Tibeter werden nicht still mitansehen, wie sich die Ereignisse wiederholen.»

Im März hat der VTJE bereits einen Bericht dem IOC übergeben, in welchem aufgezeigt wird, wie sich die Situation in Tibet seit 2008 dramatisch verschlechtert hat.

Als am 31. Juli 2015 die Entscheidung fiel, dass die Winterspiele in Peking stattfinden werden, protestierten eine Gruppe von VTJE Mitgliedern und Golog Jigme vor dem IOC-Gebäude in Lausanne.

The Role of Buddhism for the Youth

Von Tenzin Netsang

Am Samstag 25. Juli fand der dritte Buddhismuskurs in Rikon unter dem Motto «The Role of Buddhism for the Youth» statt. Der Anlass wurde von der VTJE Sektion Tsethang aus dem Tösstal organisiert. Insgesamt waren ca. 30 junge Tibeterninnen und Tibeter anwesend, die gespannt dem Vortrag des Ew. Khen Rinpoche zuhörten.

Der Vortrag beinhaltete interessante Themen wie Eigenverantwortung, Bedachtheit/Umsichtigkeit im Leben, Toleranz und Mitgefühl im Alltag sowie die Rolle der Jugend für Tibet. Im zweiten Teil des Programms fand ein Open-Talk statt, an dem die Anwesenden viele spannende Fragen stellten. Religiöse, politische, aber auch sehr aktuelle gesellschaftliche Fragen ermöglichten einen lebhaften Austausch zwischen den jungen Tibetern und dem Ew. Khen Rinpoche.

Der Abend wurde dann noch mit feinen, frisch zubereiteten Momos abgerundet und es bot sich den Jugendlichen die Möglichkeit, gemeinsam am Tisch zu diskutieren und anregende Gespräche zu führen.

Da die Zeit leider nicht für alle eingegangenen Fragen reichte, nahm sich der Ew. Khen Rinpoche nach dem Anlass noch Zeit, alle offenen Fragen mit den Beteiligten anzuschauen und zu beantworten.



The role of buddhism for the youth

Weiteres

Trunkar-Basketballcup

Zum ersten Mal fand ein Trunkar-Basketballturnier statt. Über 15 Teams spielten im Zürcher Kreis 4 um die begehrte Trophäe und tanzten am Ende den obligaten Gorshey.

Gorshey Flashmob in ZH

Rund 500 Tibeterninnen und Tibeter folgten unserem Aufruf, den 80. Geburtstag seiner Heiligkeit mit einem Gorshey Flashmob am Zürcher Hauptbahnhof und später quer durch die Stadt hindurch zu zelebrieren. Jung und Alt tanzten während zwei Stunden und genossen die freundliche Stimmung sowie das wunderbare Wetter.



Gorshey Flashmob in Zürich

Konfuzius-Institut

Die VTJE-Sektion Deutschland, Tibet Initiative Deutschland und SFT Germany konnten die Hochschule der Medien in Stuttgart DE davon überzeugen, die Zusammenarbeit mit dem dortigen Konfuzius-Institut zu unterbinden.

Tenzin Delek Rinpoche

Als Reaktion auf das Versterben von Tenzin Delek Rinpoche organisierte der VTJE zusammen mit der TGSL einen Gedenkmarsch in Zürich sowie eine Kundgebung in Genf. Mehrere hundert Leute schlossen sich uns an, um Klarheit über die Todesursachen von Tenzin Delek Rinpoche und über den Verbleib seiner Schwester und seiner Nichte zu fordern.

4. Tibetisches Jugendparlament in Europa

Über 50 junge Tibeterninnen und Tibeter aus Europa versammelten sich während eines Wochenendes, um mit Gleichgesinnten in Paris über Ideen und Forderungen der tibetischen Jugend in Europa hinsichtlich Kulturerhalt und Demokratisierung zu sprechen. Mit Unterstützung der beiden Chitues wurden zudem die bevorstehenden Wahlen thematisiert.

VTJE-Kinderlager 2015

Das alljährliche VTJE-Kinderlager steht vor der Tür. Anmeldungen unter vtje.org/de/vtje-kinderlager-2015/



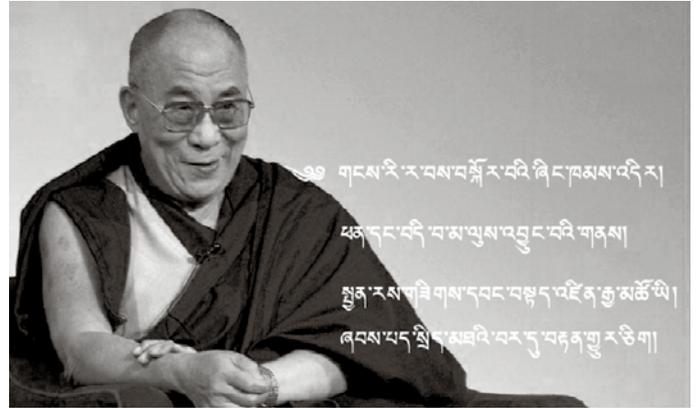


Gyalwe Shapten/Gebetszeremonie im Kloster Rikon mit Tsok/Sangsöl und gemeinsames Mittagessen

TFOS-Vorstand und Sektionen

Unermüdlich beten wir jedes Jahr für Seine Heiligkeit den 14. Dalai Lama und das Wohlergehen aller Lebewesen. Dieses Jahr wurde am Sonntag, 7. Juni 2015 wieder der Gebetsmorgen abgehalten. Von 9.30h bis 12.30h wurden verschiedene Gebete mit der Mönchsgemeinschaft rezitiert und gebetet. Eingeschlossen in unsere Gebete haben wir auch unsere Brüder und Schwestern, die ihr Leben geopfert haben für mehr Gerechtigkeit und Selbstbestimmung.

Wir danken allen anwesenden Teilnehmern für ihr zahlreiches Erscheinen. Allen Spendern und Helfern für das Gelingen und für ihre Unterstützung.



Draussen vor dem Altar



Das Essen wird verteilt



Im Gebetssaal...



...des Tibet-Instituts in Rikon

Gerechtigkeit für Tenzin Delek Rinpoche

Die tibetische Frauenorganisation ist entsetzt über den Tod von Tenzin Delek Rinpoche. Nach 13 Jahren Haft ist er an der Folter und den Repressionen im chinesischen Gulag/Gefängnis in der Nähe von Chengdu, Provinz Sichuan verstorben. Er war in schlechter gesundheitlicher Verfassung, hatte Herzprobleme und hohen Blutdruck. China muss für dieses Verbrechen zur Rechenschaft gezogen werden. Am 12. Juli hat die chinesische Polizei die Familienangehörigen über seinen Tod informiert. Die Angehörigen fordern die Offenlegung der Umstände, die zu seinem Tod geführt haben.

Gleichzeitig fordern sie die Rückgabe seines Leichnams. Die Familie von Tenzin Delek Rinpoche will die Bestattung nach buddhistischen Ritualen durchführen. Daraufhin wurden seine Schwester und ihre Tochter verhaftet.

Wir fordern eine internationale Untersuchung über den Verbleib seines Leichnams und seiner Familie.

Take action und boe gyalo!

Gyawe Shabten der Sektion Yumtso



Gyawe Shabten der Sektion Yumtso mit Khen Rinpoche

Von Tenchoe Dochenchog

Am 31. Mai 2015 fand der alljährliche Gebetstag «Gyawe Shabten» der Sektion Yumtso in Luchsingen (GL) statt. Anlässlich des 80. Geburtstages Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama am 06. Juli 2015 wurde eine spezielle Geburtstagszeremonie unter der Leitung des anwesenden und ehrwürdigen Khen Rinpoche durchgeführt.

Natürlich wurde auch in diesem Jahr im Anschluss für ein langes Leben seiner Heiligkeit und das Wohlergehen aller Lebewesen gebetet. Nebst einer Torte ohne Eier als Opfergabe wurde ein frisch zubereitetes vegetarisches Essen mit Dessert serviert. Wir danken allen fleissigen Helfern und Teilnehmenden sowie den grosszügigen Spendern, die zum guten Gelingen beigetragen haben und hoffen auch im nächsten Jahr auf die tatkräftige Unterstützung zählen zu dürfen.

Tibetisch kochen in der Frauenzentrale Glarus

Von Tenchoe Dochenchog

Die Frauenzentrale Glarus führt schon seit längerer Zeit im ganzen Kanton (ca. 4x pro Jahr) sehr erfolgreich interkulturelle Kochabende durch. Ziel dieses Projektes ist es, die Menschen in Glarus Süd miteinander über die eigenen Grenzen hinaus in Kontakt zu bringen und neue Beziehungen zu knüpfen. Da das Interesse am tibetischen Volk und seiner Kultur im ganzen Kanton Glarus sehr gross ist, wurde die Sektion Yumtso im Februar 2015 für eine Teilnahme am Projekt angefragt. Am 20. Juni 2015 war es dann soweit und fünf unserer Mitglieder haben in Schwanden (GL) einen sehr erfolgreichen Kochkurs mit tibetischen Spezialitäten durchgeführt.



Tibetisch kochen in der Frauenzentrale Glarus

Geschön Drelam – Jung und Alt in Rüti GL

Von Kunga Sara

Vom 11. – 12. Juli 2015 fand das alljährliche Genshön Drelam der TGGL in Rüti (GL) statt. Ziel dieser Veranstaltung ist es, die Kommunikation zwischen Jung und Alt zu fördern. Es wurden verschiedene Spiele arrangiert, bei der Sektion Yumtso das

Volleyball-Turnier und ein Sackhüpf-Rennen, mit kleinen aber feinen Preisen für die Gewinner, gesponsert von der TGGL. Die aktive Teilnahme aller Anwesenden und das perfekte Wetter führten zu einem gelungenen Wochenende.





Die Geschichte von Tibetan Children's Villages (TCV)

Von Samra Losinger

Nach der Annexion von Tibet durch die chinesische Besatzungsmacht in den 50er-Jahren flüchtete der Dalai Lama mit rund 120'000 Menschen über die hohen Pässe des Himalaya nach Indien. Die Flüchtlinge standen vor dem Nichts. Die indische Regierung hat ihr Möglichstes getan, um den verzweifelten Menschen zu helfen. Vermehrt wurden die Flüchtlinge im Strassenbau beschäftigt, was Arbeit unter härtesten Bedingungen bedeutete. Auch konnten sich Männer bei der indischen Armee melden, um sich als Berufssoldaten ausbilden zu lassen.

Für die Kinder mussten Schulungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Die Schulungsinstitution für tibetische Flüchtlingskinder in Indien, Tibetan Children's Villages (TCV), wurde schon 1960 in Dharamsala (Nordindien) von der ältesten Schwester Seiner Heiligkeit, Mrs. Tsering Dolma, gegründet. 1964 verstarb Mrs. Tsering Dolma ganz unerwartet. Ihre jüngere Schwester, Mrs. Jetsun Pema, konnte das Werk weiterführen und ausbauen. Mrs. Jetsun Pema ist die Ehrenpräsidentin unseres Vereins Tibetfreunde, der 1988 in Bern gegründet wurde.

Zurzeit betreut TCV über 14'000 Kinder und Jugendliche in Internatsschulen, Tagesschulen, Krippen, Studentenheimen und Colleges. Die Standorte der Internatsschulen: Dharamsala, Chauontra, Suja (Bir), Gopalpur, Ladhak, Bylakuppe und Selakui. Studentenheime sind in Delhi und Bangalore angesiedelt. In Bangalore ist zudem unter der Aufsicht von Mrs. Jetsun Pema ein tibetisches College im Aufbau. Es soll einmal rund 1000 Studenten aufnehmen können. Schon jetzt studieren rund 300 Studenten/innen im tibetischen College.

Welche Kinder aus den vielen tibetischen Siedlungen in Indien finden nun Aufnahme in die TCV-Schulen? Diese Frage wird häufig gestellt.

Dem Vertreter der Exilregierung (social worker) in den tibetischen Siedlungen werden Härtefälle gemeldet. Als Verantwortlicher im Sozialbereich macht er einen Antrag zur Aufnahme des betroffenen Kindes in eine der TCV-Schulen. Diese Kinder dürfen in den Schulferien für 2 Monate in der Winterzeit ihre Familien besuchen. Somit ist der wichtige Kontakt vom Kind zu seiner Familie gewährleistet.

Für Kinder, die aus Tibet geflüchtet sind, ist TCV zum Heim geworden. Sie haben keine Möglichkeit, während der Schulferien zu ihren Eltern zu gehen und müssen die Ferienzeit in der Schule verbringen. Im Berufsleben stehend, reisen sie oft zu Losar oder anderen wichtigen Festen in ihre Schule, um dort ihre Hauseltern zu besuchen und im Kreise «ihrer Familie» feiern zu können. In diesem Sinne ist TCV viel mehr als «nur» eine schulische Institution.

In den TCV-Schulen wird neben der tibetischen Unterrichtssprache Englisch und Hindi gelehrt, was bedeutet, dass die Kinder die drei verschiedenen Schriften lernen müssen.

Sie können also nach Wunsch in englischer Sprache mit ihrem Patenkind korrespondieren. Die Kinder freuen sich sehr über den Briefkontakt mit ihren Paten/innen. Auch kleine Pakete sind willkommen und bringen Freude in das Leben dieser bescheiden gehaltenen Kinder.

Hier noch einige Angaben über die Finanzierung der TCV-Schulen: Die Organisation SOS-Kinderdörfer ist ein wichtiger Pfeiler, um den Bau von neuen TCV-Schulen zu finanzieren. Auch werden durch SOS-Kinderdörfer Patenschaften vermittelt. TCV ist somit der SOS-Kinderdörfer-Organisation angeschlossen.

Es muss aber festgehalten werden, dass TCV ohne die regelmässig einflussenden Patenschaftsgelder und Spenden aus dem Ausland die laufenden Kosten nicht tragen könnte.



Nachruf auf Hans Deibel

Am 5. Juli 2015 verstarb nach schwerer Krankheit unser Vorstandsmitglied Hans Deibel. 16 Jahre lang setzte er nach der Pensionierung sein Wissen und seine Kraft für unseren Verein ein. Er betreute nicht nur mit Hingabe unsere Finanzen, sondern war mit Engagement von Beginn an unser Webmaster und Datenbankverwalter. Seinen Rat und seine Kompetenz wussten wir sehr zu schätzen.

Er wird uns unendlich fehlen mit seinem Einsatz für die Bedürfnisse der Tibeter und seinem feinen Humor. Nie mehr werden wir schmunzeln können ob seinem Deutsch, das er mit dem Zusatz «Hans Deibel, Holländer» entschuldigte.

Gaby Taureg

Wer möchte eine Patenschaft für ein tibetisches Kind übernehmen?



Pema Lhamo



Ngawang Namgyal



Tenzin Dawa

Wir suchen Paten und Patinnen für tibetische Kinder, die in den TCV-Internatsschulen Aufnahme gefunden haben.

Das elfjährige Mädchen **Pema Lhamo** ist in Lhasa geboren. Der Vater ist arbeitslos und die Mutter versucht, als Strassenverkäuferin die Familie über Wasser zu halten. Schweren Herzens schickten die Eltern ihr Kind 2011 auf die gefährliche Flucht. In Nepal angekommen, wurde Pema mit einer Gruppe Kinder nach Indien in die TCV-Internatsschule geschickt. Pema hat sich gut in ihrem neuen Heim eingelebt. Ihre Eltern wird sie vielleicht nie mehr sehen können. Wir würden uns sehr freuen, für Pema jemanden zu finden, mit dem sie Kontakt haben könnte.

Ich stelle Ihnen hier zwei Buben vor, die Mönche geworden sind und dem Namgyal-Kloster in Dharamsala zugeteilt sind. Das Kloster ist Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama persönlich unterstellt. Sein Wunsch ist es, dass die jungen Mönche neben der religiösen Bildung auch eine moderne weltliche bekommen, um mit den Realitäten des Lebens zurechtzukommen, anstatt in einer nur religiösen Welt zu leben.

Im Tibetan Children's Village (TCV) gibt es ein Haus, wo nur junge Mönche untergebracht sind. Sie bekommen die gleiche Schulbildung wie alle anderen TCV-Kinder.

Der vierzehnjährige Bub **Ngawang Namgyal** hat schon mit neun Jahren beschlossen, Mönch zu werden. Er ist in der tibetischen Siedlung Phuntsokling (Orissa) zur Welt gekommen. Es ist eine der ärmsten Tibetersiedlungen in Indien. Gerne würden wir für den jungen Mönch eine Patenschaft abschliessen. Und über einen Briefkontakt mit seinem/seiner Paten/in würde er sich sicher sehr freuen.

Der fünfzehnjährige Bub **Tenzin Dawa** hat immer den Wunsch gehabt, ein einfacher buddhistischer Mönch zu werden. Seine religiöse Bildung nimmt er sehr ernst. Wir suchen für ihn eine/n Paten/in und hoffen, jemanden zu finden, der/die die Laufbahn dieses jungen Menschen verfolgen möchte.

Der Jahresbeitrag für eine Patenschaft beläuft sich auf 25 500 indische Rupien im Jahr, was ungefähr CHF 420.– entspricht (der Wechselkurs ist zu beachten).

Weitere Angaben zu TCV finden Sie auf unserer Website: www.tibetfreunde.ch

Für Fragen und Vermittlung von TCV-Patenschaften melden Sie sich bei:

Samra Losinger // Tel.: 031 311 37 36
E-Mail: samra.losinger@bluewin.ch

www.tibetfreunde.ch

Möchten Sie sich humanitär für Tibet engagieren?

Wir suchen Männer und Frauen für die Mitarbeit

- in den Sektionen Bern, Basel und Zürich
- im Vorstand

Kontaktaufnahme: Gaby Taureg // gtaureg@swissonline.ch // Tel. 062 751 02 93



Veranstaltungen

Oktober 2015

Fr 25.9., 19.30 – 21.00 Uhr

Erdbeben in Nepal: Augenzeugenbericht und Analyse von Sujan Malla

Eintritt: Fr. 15.–

Kulturzentrum Songtsen House

Fr 2.10., 19.30 – 21.00 Uhr

Solar Wanderkino Nepal präsentiert Filme von DorfbewohnerInnen in Ostnepal

Eintritt: frei, Kollekte

Kulturzentrum Songtsen House

Sa 3.10., 9.30 – 16.00 Uhr

Tibetisch-buddhistische Meditationspraxis (Tagesseminar, Teil 1 von 2)

Der Ew. Abt Geshe Thupten Legmen erörtert die Meditation zu den

drei wichtigen Aspekten: Entsagung, Bodhichitta und rechte Sichtweise.

Unkostenbeitrag Fr. 90.–

Tibet-Institut Rikon

Fr 9.10., 19.30 – 21.00 Uhr

Summer Pasture – ein Nomadenleben in Osttibet, Eintritt: frei, Kollekte

Kulturzentrum Songtsen House

Sa 10.10., 9.30 – 16.00 Uhr

Mantra Meditation und Tibetisches Yoga

Tagesseminar mit dem Ew. Acharya Pema Wangyal: Praxis der Mantra-Rezitation und körperliche Yoga-Übungen.

Unkostenbeitrag Fr. 90.–

Tibet-Institut Rikon

So 11.10., 14.30 – 16.00 Uhr

Öffentliche Führung

durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Loten Dahortsang.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

So 11.10., 16.30 – 18.30 Uhr

Nel Dschor – Übungen, die den Geist erleuchten und die Gesundheit fördern

Loten Dahortsang erläutert diese uralten Erkenntnisse und Methoden der Heilung von Geist und Körper.

Unkostenbeitrag Fr. 40.–

Tibet-Institut Rikon

So 18.10., 14.30 – 16.30 Uhr

Juwelenschmuck der geistigen

Befreiung (Teil 1 von 2)

Der Ew. Acharya Pema Wangyal erörtert diesen grundlegenden Text, der das ganze System des Buddhismus verkörpert.

Unkostenbeitrag Fr. 20.–

Tibet-Institut Rikon

Fr 23.10., 19.30 – 21.00 Uhr

Acht Monate zu Fuss von Vietnam bis Tibet

Multivisionsvortrag von Luciano Lepre

Eintritt: Fr. 15.–

Kulturzentrum Songtsen House

Sa 24.10., 14.30 – 16.30 Uhr

«Rat an einen sterbenden Praktizierenden» von Dodrupchen Jigme Tenpe Nyima

Der Ew. Abt Geshe Thupten Legmen erklärt die richtige Vorbereitung und wichtigen Aspekte beim Sterben.

Unkostenbeitrag Fr. 30.–

Tibet-Institut Rikon

So 25.10., 14.30 – 16.30 Uhr

Juwelenschmuck der geistigen

Befreiung (Teil 2 von 2)

Siehe 18.10., jeder Teil kann einzeln besucht werden.

Tibet-Institut Rikon

Di 27.10., 19.00 – 20.30 Uhr

Vollmond-Meditation

Der Ew. Lama Tenzin führt in die persönliche Praxis ein und wir meditieren gemeinsam im Kultraum.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

Sa 31.10., 14.30 – 16.30 Uhr,

Die Geistesschulung in acht Versen

Der Ew. Geshe Jampa Raptan kommentiert diesen beliebten Text der tibetischen Lo Jong-Tradition.

Unkostenbeitrag Fr. 30.–

Tibet-Institut Rikon

November 2015

Di 3.11., 9.30 – 11.00 Uhr

Buddhistischer Feiertag:

Lha-Bab Duechen,

Buddhas Niederfahrt auf Erden

Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

Tibet-Institut Rikon

Do 5.11., 19.30 – 21.00 Uhr

Weisheitsmeditation mit

Lama Kunsang Rinpoche

Einführung in den tibetischen

Buddhismus und Meditation

Unkostenbeitrag: Fr. 20.–

Kulturzentrum Songtsen House

Fr 6.11., 19.30 – 21 Uhr Songtsen House

Sa 7.11., 19.30 – 21 Uhr Liechtensteinisches Gymnasium in Schaan

Das Mysterium der Quellen grosser indischer Flüsse

Illustrierter Vortrag von Jaroslav Poncar

Eintritt: Fr. 15.–

So 8.11., 14.30 – 16.30 Uhr

Lo Jong: How to use suffering and happiness for the path (Part 1 of 2)

Ven. Lopön Dekho teaches this famous instruction on the mind training Lo Jong.

Unkostenbeitrag Fr. 15.–

Tibet-Institut Rikon

Fr 13.11., 19.30 – 21.00 Uhr

Atembeschwerden, Lungenkrankheiten und Erkältungen in der uigurischen Medizin, Vortrag von Endili Memetkerim

Eintritt: Fr. 15.–

Kulturzentrum Songtsen House

Sa 14.11., 9.30 – 16.00 Uhr

Tibetisch-buddhistische Meditationspraxis (Tagesseminar, Teil 2 von 2)

Siehe 03.10., jeder Teil kann einzeln besucht werden.

Tibet-Institut Rikon

So 15.11., 14.30 – 16.30 Uhr

Gyüshi – Die vier Medizintantras

(Teil 1 von 2)

Der Ew. Acharya Pema Wangyal erklärt Krankheiten von Herz und Lunge anhand des Grundlagenwerks der Tibetischen Medizin.

Unkostenbeitrag Fr. 20.–

Tibet-Institut Rikon

Fr 20.11., 19.30 – 21.00 Uhr

Das Leben der Nomaden im Changtang und ethische Werte im Buddhismus

Vortrag von Mönchen aus Ladakh

Eintritt: Fr. 15.–

Kulturzentrum Songtsen House

Sa 21.11., 14.30 – 16.30 Uhr

Wie sich Krankheiten und schwierige Umstände wandeln lassen

Vortrag mit dem Ew. Abt Geshe Thupten Legmen: Was immer in unserem Leben auftritt, können wir für unsere geistige Entwicklung nutzen.

Unkostenbeitrag Fr. 30.–

Tibet-Institut Rikon

Sa 21.11., 19.30 – 21.00 Uhr

Rituelle Tänze der Mönche aus Ladakh

Eintritt: Fr. 15.–

Kulturzentrum Songtsen House

So 22.11., 14.30 – 16.30 Uhr

Gyüshi – Die vier Medizintantras

(Teil 2 von 2)

Siehe 15.11., jeder Teil kann einzeln besucht werden.

Tibet-Institut Rikon

Fr 27.11., 19.30 bis 21.00 Uhr

Bhutan: Im Land des Donnerdrachens

Eintritt: frei, Kollekte

Kulturzentrum Songtsen House

Sektionen GSTF

Treffen der GSTF-Sektion Bern

Tibet-Interessierte melden sich bei
Frau Kira Amman,
sektionsleitung-be@gstf.org

Treffen der GSTF-Sektion Mittelland

Tibet-Interessierte sind herzlich an die
Sektionstreffen eingeladen:
jeweils am Donnerstag 22.10., 26.11. und
17.12. um 19.00 Uhr

Restaurant Aarhof,
Frohburgstrasse 2, Olten
Für Fragen und Auskünfte kontaktieren
Sie bitte die Co-Sektionsleitung:
Christina Ackermann, Tel. 062 396 22 31,
Mobile 079 528 32 36,
christina.ackermann@gmx.ch und
Yangchen Büchli, Tel. 056 290 23 90,
yangchen.buechli@bluewin.ch

Treffen der GSTF-Sektion Nordwestschweiz

Tibet-Interessierte sind herzlich an die
Sektionstreffen eingeladen:
Jeweils am Montag 5.10., 2.11. und 7.12.
um 19–21 h

im «Unternehmen MITTE», 1. Stock
Gerbergasse 30, Basel
Auskünfte erteilt die Co-Sektionsleitung:
Barbara Hess, 061 322 70 46 und
Margrit Schmied, 079 312 95 22
barbara.hess@hispeed.ch,
margrit_schmied@bluewin.ch

Treffen der GSTF-Sektion Ostschweiz

Tibet-Interessierte sind herzlich an die
Sektionstreffen eingeladen:
Mittwoch 16.9. ab 18.15 bis 21.00 Uhr
Lhasa-Stube, St. Peterstrasse 10, Wil
Auskünfte erteilen die Co-Sektionsleitung:
Veronika Koller: 079 717 56 13
Zakay Reichlin: 071 994 22 27
sektionsleitung-sg@gstf.org

Menschliche Werte – eines Wesens – Würde.

Von Yeshi Siegfried

Die Philosophie für das Moderne:

Unermesslich diese tiefe – des täglichen Lebens Anschauungsweise.

Die Analyse der menschlichen Verhaltensweise – präzise.

Die schwierige Komplexität der Emotion und deren Auslegung detailliert
und praxisnahe.

Die Anweisungen stufenweise definiert und fundiert nach neuesten Kenntnissen.

Die Dimension der Ausführungen von Geburt bis hin zum Tod – eine rare Chance.

Die Darlegung von Ursache und Wirkung bezweckt – in bedachten Schritten –
das Vermeiden von unrechtmässigen Handlungen – der Dinge.

Hilfreich für den edel gesinnten Menschen mit dem Ziel der geistigen Balance.

Verständlich – diese Gesinnung zu verinnerlichen – dauert seine Zeit –
auch nicht in Kürze geschehen – in ursprünglichen Ländern – und dies
auch nur durch – Wenige.

Treffen der GSTF-Sektion Zentralschweiz

Tibet-Interessierte sind herzlich an die
Sektionstreffen eingeladen:

Jeweils am Mittwoch 14.10. und 11.11.
um 19.30 Uhr

Restaurant Waldstätterhof,
Zentralstrasse, Luzern
Auskünfte erteilt Gabriela Hofer:
sektionsleitung-zs@gstf.org,
041 240 76 82

Treffen der GSTF-Sektion Zürich

Tibet-Interessierte sind herzlich an die
Sektionstreffen eingeladen:

Jeweils am Dienstag 6.10., 3.11. und
1.12. um 19.00 Uhr

Restaurant Himalaya
Ackerstrasse 52, Zürich
Auskünfte erteilen die Co-Sektions-
leitung:
Solveig Muggli und Rinzin Lang
sektionsleitung-zh@gstf.org



Ehemals Lhasa Laden, Bern
Unser Angebot umfasst
folgende, sorgfältig
hergestellte Produkte:
Pashmina, Gold- und
Silberschmuck,
Malas, Klangschalen,
Meditationskissen,
Incense, Gebetsfahnen,
Tee, Himalaya Salz und mehr



Service-Seite zum Magazin auf



tibetfocus 130, Dezember 2015
Redaktionsschluss 15. November 2015

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde, der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz) und des VTJE (Verein Tibeter Jugend in Europa). Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die persönliche Meinung der Verfasser und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Redaktion GSTF:** Noémie Burger, Chodar Kone, Ursula Sager, Dorothee Soltermann, Stefan Spörri, Salomé Müller, Norzin-Lhamo Dotschung, Nadine Lützel Schwab, tf@gstf.org. Tibetische Übersetzung: Kunga Tethong. **Tibet-Information der GSTF:** Uwe Meya **Tibetfreunde:** Kerstin A. Paul, koach@gmx.de **TFOS:** Tseten Bhushetshang, Im Schnegg, 8810 Horgen, Tel. 044 725 71 31, 079 684 85 75, bhushetshang@hispeed.ch **VTJE:** Jigmi Losinger, j.losinger@vtje.org **Illustrationen:** Wolf Altorfer **Grafisches Konzept:** Rolf Voegeli, Graphic Design, 8500 Frauenfeld, www.rolfvoegeli.com **Layout:** Karin Hutter, www.karinhutter.com **Druck:** Mercantil-Druck AG, 8964 Rudolfstetten, klimaneutral **Preise:** Einzelnummer Fr. 8.–, Jahresabo Fr. 35.– **Erscheinungsweise:** 4 Mal jährlich **Auflage:** 3050 Exemplare. ISSN 1662-9906 **GSTF-Büro:** Binzstrasse 15, 8045 Zürich, Tel. 044 451 38 38, buero@gstf.org, www.gstf.org. Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. www.tibetfocus.com